

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

136. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1984

Nummer 9

Nadelstiche?

Seit einiger Zeit weht kalter Wind aus dem Osten. Ein kräftiges Krenmtief warnt vor möglichem Sturm. Wen wundert es, wenn Staatschefs von drüben den Mantelkragen hochschlagen und Besuche absagen. Bei schlechtem Wetter reist man nicht. Man folgt gehorsam dem weisen Mütterchen Rußland und lauscht verklärt der alten Platte: „Hütet euch vor den bundesrepublikanischen Revanchisten...“

Nadelstiche? Oder schweres Geschützfeuer? Vielleicht handelt es sich nur um eine Kurskorrektur der Krenmlherren, um den Mitgliedern des demnächst auslaufenden Warschauer Paktes die Richtung zu weisen. Da können Feindbilder nicht schaden.

Auch ins sonnige Italien scheinen sich die Krenml-Tiefausläufer verirrt zu haben. Nun, daß es dort eine starke kommunistische Partei gibt, ist hinreichend bekannt. Und hierzulande hätte kaum jemand sich beim Frühstück stören lassen, wenn die Äußerung „Der Pangermanismus muß überwunden werden; es gibt zwei deutsche Staaten, und zwei sollen es bleiben“ dem Munde eines Parteisprechers entwichen wären. Daß aber der christdemokratische Außenminister Italiens Giulio Andreotti einen KP-Kongress dazu auserkor, um diese Worte von sich zu geben, ist schon verblüffend.

Nadelstiche? Oder etwa brüske Abwehr von der Erklärung aller NATO-Außenminister (einschl. des italienischen) vom 31. Mai 1984, wonach den Deutschen das Recht auf freie Selbstbestimmung zugebilligt wurde? Andreotti wird sich recht bald dazu entschließen müssen, Farbe zu bekennen. Ein solcher Ausrutscher läßt sich nicht mit der lapidaren Erklärung abtun, wonach nur noch die heutigen Tatbestände zu zählen hätten. Das würde zwangsläufig dazu führen, daß jeder jedem Unrecht zufügen kann, wann immer es ihm beliebt. Dies unter Berufung darauf, daß nur der jeweils heutige Tatbestand zu zählen habe. Wie bequem! **BM**

Keine Pakete mehr ins Memelland

Auch Briefpost wird eingeschränkt – Selbst kirchliche Schriften betroffen

Ab 1. August wird der Postverkehr in die Sowjetunion, unter deren Gewalt sich gegenwärtig auch unser Memelland befindet, für Sendungen aus dem Westen rigoros eingeschränkt. Die sowjetische Post teilte mit, daß Sendungen von privaten Postdiensten aus dem Westen nicht mehr angenommen werden.

Bisher gab es für den Paketverkehr in die Heimat zwei Möglichkeiten: 1.) Man schickte ein privates Liebesgabenpaket per Bundespost in die Heimat. Dort wurde der Paketinhalt vom Zoll und von der Zensur kontrolliert, und der Empfänger mußte erhebliche Zollgebühren entrichten, die dem Wert der Waren oftmals gar nicht angemessen waren. Daher kam so mancher Brief aus dem Memelland in den Westen: „Schickt uns keine Pakete und Päckchen privat. Wir können den Zoll nicht bezahlen.“ Alte Menschen beklagten sich weiter, sie müßten die weite und beschwerliche Reise zu einem Zollamt machen, da nur der Empfänger berechtigt war, das Paket selbst abzuholen.

2.) Daher wählten viele Memelländer die Hilfe eines privaten Paketdienstes, der gegen eine Gebühr genommene Pakete ins Memelland

schickte. Mit diesem Paketdienst konnten die Zollgebühren von den Absendern schon im Westen bezahlt werden, so daß die Empfänger im Memelland nur noch die Mühe des Abholens hatten.

Der den Memelländern als seriös bekannte Münchener Paketdienst Alimex-Handels-GmbH, der seit 1957 zollfreie Geschenke in osteuropäische Länder verschickt und der auch ein Büro in Hamburg besitzt, mußte im August seinen Kunden mitteilen:

„Der vorverzollte Versanddienst für Waren in die UdSSR muß ab 31. 10. 1984 eingestellt werden, weil das Lizenzabkommen dafür weltweit gekündigt wurde.“

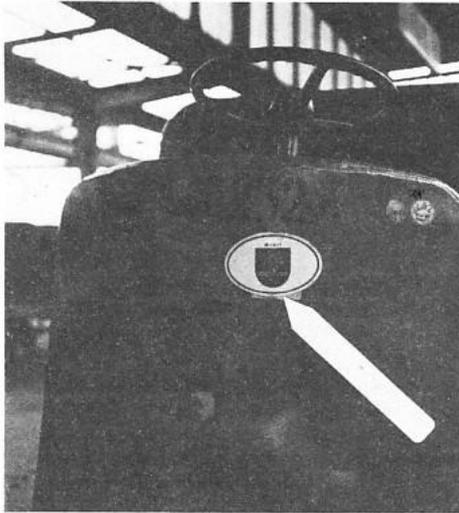
Alimex nimmt nur noch bis 1. 10. 1984 Paketaufträge ins Memelland nach Katalog an. Selbstgekaufte Waren, die Alimex früher ebenfalls vorverzollte und abschickte, werden ab sofort nicht mehr von der Firma verschickt.

Inzwischen haben uns Nachrichten aus der Heimat erreicht, nach denen mit weiteren drastischen Einschränkungen des Postverkehrs mit dem Westen zu rechnen ist. Beliebte Drucksachen, die gern ins Memel-

Fortsetzung nächste Seite



Stürmische Septembersee umtost die Memeler Mole



Memel läßt grüßen – in Duisburg

Ein Elektrokarren der Deutschen Bundesbahn für den Gepäcktransport – auf Bahnsteig 5 in Duisburg. Darauf ein Banners-Aufkleber mit dem Memeler Wappen und unter der Nummer 341-0252. Mit einiger Mühe kann man von der Nummer die Gründungszahl Memels ablesen: 1252! Diese Entdeckung machte unsere Mitarbeiterin Margarete Koch-Woweries aus Düsseldorf, Humboldtstr. 105. Fährt ein Memeler den Karren? Hat sich ein Landsmann beim Umsteigen verewigt? Auf alle Fälle: Memel läßt grüßen!

Keine Pakete mehr . . . (Fortsetzung)

land geschickt wurden, waren Warenhauskataloge und Modehefte mit Schnittmusterbogen. Solche Druckschriften werden nun nicht mehr ausgeliefert. Schickt man sie per Einschreiben, so verfällt der Betrag, den man für eine „verlorene“ Einschreibsendung kasieren könnte. Außerdem haben die Memeländer mit Schwierigkeiten bei den sowjetischen Behörden zu rechnen. Heimatbriefe besagen: „Schickt uns keine Modehefte mehr! Was hier ankommt, wird beschlagnahmt.“

Auch kirchliche Sendungen sind von der Postsperre betroffen. Die kleine, aber gleichwohl lebendige evangelische Kirche des Memellandes, die abgeschnitten aus ihrer geistigen Substanz leben muß, wurde seit Jahren durch Heimatpfarrer Gustav Butke-witsch in Schlangen bei Kohlstädt seelsorgerlich betreut. Er schrieb Andachten, hektographierte geistliche Betrachtungen aus evangelischen Zeitschriften und hielt durch Rundbriefe die Verbindung zu den Kollegen im Memelland. Auch ihm wurde mitgeteilt, daß er seine Mission einstellen solle, da seine Briefe nicht mehr ihre Empfänger erreichten.

Es muß hier betont werden, daß der Schritt Moskaus, den Postverkehr mit dem Westen drastisch zu reduzieren, die internationalen Postvereinbarungen verletzt. Diese kommunistischen Nadelstiche treffen nicht nur alle

diejenigen Menschen im Sowjetbereich, die noch Kontakte mit Menschen im Westen hatten, sie stellen auch einen klaren Verstoß gegen die Vereinbarungen von Helsinki dar, besonders gegen die Übereinkunft, die Kontaktmöglichkeiten zwischen Personen, Institutionen und Organisationen zu erweitern.

Der Vorsitzende der Helsinki-Kommission des amerikanischen Kongresses Fascell erklärte: „Diese letzte Aktion gehört zu einer ganzen Reihe politischer Entscheidungen, die an der sowjetischen Glaubwürdigkeit innerhalb der internationalen Völkergemeinschaft ernstlich zweifeln lassen. Sowjetische Führer erklären ständig ihren Wunsch nach normalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit den übrigen Ländern der Welt, dennoch fahren sie fort, den Eisernen

Vorhang noch fester um ihr eigenes Volk zu ziehen.“

In die gleiche Richtung zielt schließlich auch die Verweigerung der Sowjets, den Papst nach Wilna fliegen zu lassen. Johannes Paul II. wollte an den Feiern zum Gedenken an den heiligen Kasimir, den Schutzpatron Litauens, der vor 500 Jahren gestorben ist, teilnehmen. Die Memeler Katholiken erwarteten sich vom Papstbesuch, endlich die neugebaute katholische Kirche in Memel zurückzuerhalten. Diese war bekanntlich unter großen Opfern der Bevölkerung in ihrer Freizeit errichtet worden, durfte aber nach der Fertigstellung nie für gottesdienstliche Zwecke benutzt werden. Die Kommunisten haben die Kirche zu einer Musikhalle umfunktioniert, und nach der Absage für den Papst wird das Memeler Gotteshaus weiterhin zweckentfremdet bleiben.

Memel war eine kleine Stadt

Unter den Sowjets ist Memel nach dem zweiten Weltkrieg zu einer Großstadt geworden, die fast an die 200 000-Marke heranreicht. Blicken wir dagegen in das 19. Jahrhundert zurück, so war Memel damals eine kleine Stadt mit kaum mehr als 10 000 Einwohnern. Die Stadt umfaßte die Altstadt, die Friedrichstadt, die Neustadt mit der Wilhelmstadt sowie das Kämmereidorf Sandwehr, während die dicht anschließende Amtsvitte (zwischen der Dange und Bommelsvite) noch eine eigene Gemeinde war, die erst 1855 eingemeindet wurde. Hier die Einwohnerzahlen:

1816 – 7791, 1818 – 7763, 1825 – 8419, 1831 – 8601, 1837 – 9034, 1846 – 9710, 1849 – 10 237, 1852 – 11 122 (darunter 808 von der Sandwehr).

Der Bürgermeister erhielt ein Gehalt von 1500 Talern, der Syndikus als juristischer Beirat 1200 Taler, der Kämmerer 1000 Taler. Die Ratsherren (Stadträte) waren unbesoldet. Ihre Zahl war zuerst neun, dann sechs. Die Zahl der Stadtverordneten betrug anfangs 48, später 36 und schließlich nur 30. Erst 1847 wurden die Sitzungen öffentlich. Die erste öffentliche Sitzung fand am 18. 1. 1848 statt. Vier Ausschüsse (Deputationen) gab es in der Stadtverordnetenversammlung.

Zum Magistrat gehörten ein Stadtsekretär, ein Registrator und drei Kanzlisten, ein Kanzleiinspektor, ein Kanzleiregistrator und ein Kanzleiassistent, ein Kämmereikassendant, zwei Stadtwachtmeister, ein Zinsmahner, ein Gefangenenwärter, zwei Aufwärter und der Plantagen- und Kämmereiinspektor. Weiter kamen dazu bei der Flachs- und Heringsbrake und der Waage die Braker, Wäger und Schaldiener, dann drei Hebammen, ein Schornsteinfeger, der Nachtwächter; der Stadtphysikus und der Ratchirurg wurden später vom Landkreis gestellt. Nicht vergessen werden soll das Amt des Scharfrichters, das notfalls von dem Königsberger

Hof-Scharfrichter wahrgenommen wurde. Und dann hatte Memel noch einen Abdecker, der die öffentlichen Abortanlagen unter den Brücken reinigen und streunende Hunde töten mußte. 1830 waren es z. B. 65 herrenlose Hunde, die eingefangen und getötet wurden.

Sparsamkeit war in einer so kleinen Stadt von großer Wichtigkeit. Als Bürgermeister Wilhelm Muttray, ein Großkaufmann, 1816 zurücktrat, wollten die Stadtverordneten das Amt zu einem Ehrenamt machen. Erst als sich niemand fand, der dieses verantwortungsvolle Amt ohne Entgelt übernommen hätte, wurde der Kämmerer Carl Tolcksdorf gewählt. Nach seinem Tode 1833 wurde Justizrat Morgenroth auf zwölf Jahre als Bürgermeister gewählt. Seine Pension wurde auf 800 Taler festgesetzt. An dieser Pension scheiterte seine Ernennung. Regierung und Innenministerium waren gegen eine Pension. Als dann die Stadt den Kammergerichtsreferendar Richard Mac-Lean (später Gutsbesitzer in Prökuls) berief und ihm immerhin noch 600 Taler Pension zusagte, gab es keine Beanstandungen mehr.

Die Stadt hatte kein Glück mit ihren Bürgermeistern, denn schon nach drei Jahren wurde Mac-Lean Bankkommissar einer in Memel neu errichteten Lombard- und Diskontbank. Der Feilenhofer Gutsbesitzer Ernst Wilhelm Beerbohm war sein Nachfolger, bekam aber Ärger mit den Stadtverordneten und wurde getadelt. Man war froh, als man ihn mit 500 Talern Pension auf den Posten eines Oberfischmeisters abschieben konnte, den die Regierung mit weiteren 500 Talern dotierte. So wurde 1841 der bisherige Kämmerer Johann Friedrich Gardeicke, der in Königsberg Jura studiert hatte, zum Bürgermeister gewählt. Er starb schon 1846, da er über die Sechzig hinaus gewesen war. Nachfolger wurde der bisherige Bürgermeister von Insterburg Carl Bernhard Zimmer-



Bezirkstreffen der Memelländer – Süd

am Sonntag, 30. September 1984 in München-Pasing,
„Hotel zur Post“, Bodenseestraße 4 – Marienplatz

Erinnerungen an die memelländische Justiz

Die preußischen Traditionen wurden fortgesetzt - Von Kurt Rehberg

Über viele Aspekte memelländischen Lebens wurde bereits im Memeler Dampfboot berichtet. Nun ist es an der Zeit, daß auch die Justiz an die Reihe kommt. Unser Mitarbeiter Kurt Rehberg trat 1925, aus der Altstädtischen kommend, mit seinen Klassenkameraden Gaebler und Rogall in den Memeler Justizdienst ein. Er schildert in humorvoller Art Besonderheiten und Originale des memelländischen Gerichtswesens.

„Hier kommt das jüngste Gericht!“ Dieses Bonmot hatte sich Justizinspektor Marquardt ausgedacht, als er uns drei Neulinge durch die langen Korridore des Gerichtsgebäudes an der Holzstraße zu den Vorgesetzten und späteren Kollegen führte. Amtsgerichtsrat Weltmann vereidigte uns, und dann begann die Ausbildung für den gehobenen Dienst. Maßgeblich dafür waren die alten preußischen Vorschriften, denn auf Grund der Memelkonvention galt auch unter den Litauern im Memelland deutsches Recht.

Trotzdem wurden wir nachdrücklich auf den Litauischkurs hingewiesen, den ein Seminarist Kawohl leitete. Die Unterrichtsabende genossen keine Sympathie, denn die Memelländer beherrschten ausnahmslos die deutsche Sprache, so daß sich die Gerichtsdolmetscher nur mit den zugewanderten Großlitauern befassen mußten.

Infolge der schlechten Wirtschaftslage im Memelland während der ganzen Dauer der litauischen Besetzung hatte die Justiz, besonders bei Zivilprozessen und Grundbuchsachen, alle Hände voll zu tun. Auch die Gefängnisse waren stark belegt, nicht zuletzt durch Kriminelle, die aus Großlitauen ihre Tätigkeit ins Memelland verlegt hatten. Hinzu kam die erzwungene Abwanderung von reichsdeutschen Richtern. Kein Wunder, daß sich in allen Gerichten des Gebiets die Stapel unerledigter Akten häuften. So kam es, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren die Memeler Zivilrichter an einem einzigen Tag 50-60 Terminsachen zu bearbeiten hatten. Unglaublich, daß einem heutigen Richter ein solches Pensum zugemutet werden könnte. Die damaligen Amtsgerichtsräte Kreis und Dr. Fink mußten jahrelang eine solche Arbeitslast bewältigen.

Etwa 1928 wurde der aus Köln stammende Landgerichtsdirektor Dr. Riffart zum Landgerichtspräsidenten berufen. Dieser gemütvolle Rheinländer wurde durch seine

mann, ein früherer Assessor des Oberlandesgerichts. Als nach dem Großen Brand von 1854 die Regierung bei ihm eine Geschäftsrevision vornahm, legte er sein Amt nieder. 1855 wurde Kreisrichter Leopold Kräger neuer Bürgermeister. Er diente seine zwölf Jahre ab, wäre gern länger geblieben, wurde aber durch Kreisrichter Gustav König ersetzt, da die Bürger sich über den langsamen Fortschritt des Baus der Börsenbrücke ungehalten zeigten hatten. König erhielt 1883 den Titel eines Oberbürgermeisters und 1888 das Recht, die goldene Amtskette nebst Medaillon zu tragen. Ihm folgte 1893 Stadtrat Arthur Altenberg, dem nach dem ersten Weltkrieg Dr. Grabow und Dr. Wilhelm Brindlinger im Amt folgten.

H. A. Kurschat

per Rad über die Poststraße nach Memel führen, um bei Dienstschiuß mit der „Trude“ die gemächliche Rückfahrt ins Feriendomizil anzutreten. Aufkommende Langweile auf dem Nehrungsdampfer wurde durch Skatenspiel vertrieben.

Bekannt ist vielleicht, daß auch der ostpreußische Nehrungsdichter Fritz Kudnig zeitweilig zur Memeler Justiz abkommandiert war, um als Gerichtsaktuar im Grundbuch auszuweichen. Aus jenen Jahren rührt seine Liebe zur Nehrung her, und manches schöne Gedicht stammt aus seiner Memeler Zeit.

Bezirkstreffen - Süd

am 30. September 1984 in München-Pasing, „Hotel zur Post“,
Bodenseestraße 4 - Marienplatz

Programm

11.00 Uhr	Ostpreußen-Chor	Leitung: Walter Adam, Herbert Judjahn
	Begrüßung und Totenehrung	Ernst Samel, 1. Vors. Memellandgruppe München
	Ostpreußen-Chor	Leitung: Walter Adam, Herbert Judjahn
	Festansprache: Geschichte der Stadt Memel	Ernst Samel
	Grußwort des Bayer. Staatsministers für Bundesangelegenheiten Peter M. Schmidhuber	
	Ostpreußen-Chor	Leitung: Walter Adam, Herbert Judjahn
	Schlußwort	Herbert Preuß, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
	Gemeinsames Lied: Land der dunklen Wälder	
	Deutschlandlied: 3. Strophe	
	Gemütliches Beisammensein bis ca. 17 Uhr	Unterhaltung durch das Goldberg-Trio

Außerdem wird das Treffen durch den Heimatbuchdienst von Georg Bandszerus, Höxter, und durch eine Bernsteinausstellung der Fa. Bestrick bereichert.

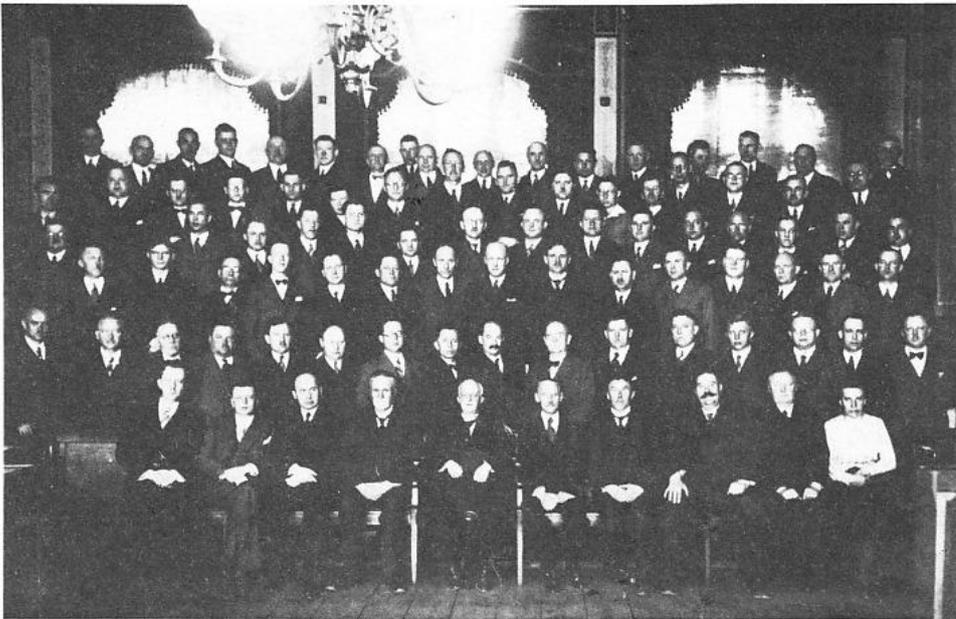
Amtsführung zum Vorbild für das Memeler Justizwesen. Unter Assistenz seines geschäftsleitenden Oberinspektors Schulz, eines Beamten der alten preußischen Schule, leitete er die Justizverwaltung durch alle Klippen der Besatzungszeit bis in den zweiten Weltkrieg hinein. Eine markante Persönlichkeit war auch Oberstaatsanwalt Schwientek, ein Oberschlesier, der der Staatsanwaltschaft bis zu seiner Ausweisung durch den litauischen Gouverneur 1933 vorstand.

Weil das Direktorium des Memelgebiets durchgehende Dienstzeit verordnet hatte, konnten manche Beamte die Sommernachmittage zu einem Ausflug auf die Kurische Nehrung nach Sandkrug und Süderspitze oder in die Plantage nach Strandvilla und Försterei nützen. So mancher Memeler besaß auf der Nehrung eine Badebude am Strand. Es gab sogar Beamte, die in der Ferienzeit ihre Familien in Sommerwohnungen bei Schwarzortor Fischern einquartierten und täglich mit dem Frühdampfer oder

Betriebsausflüge gab es damals noch nicht, aber ich erinnere mich an einen fröhlichen Kameradschaftsabend im Sommer 1929. Wir saßen in der Sandkruger Strandhalle auf der Vordüne bei Voß. Ein Achtel Bier war angestochen worden. Es hatte die Aufschrift: § 11 - Hier wird weitergesoffen! Das wurde dann auch bis zur letzten Sandkrugfähre getan, und ein Justizler mußte sogar mit einer Karre abgeschleppt werden.

Bei Schwurgerichtsprozessen wurde es spät

Natürlich hatten wir auch Gelegenheit, bei den großen Schwurgerichtsprozessen zuzuhören, die oft bis in die späten Abendstunden dauerten. Mit Interesse verfolgten wir die Plädoyers der wortgewandten Rechtsanwälte Dr. Brindlinger und Dr. Lohrenz. Dr. Brindlinger wurde ja später Oberbürgermeister von Memel. Bei so hervorragenden Ver-



Im Schwurgerichtssaal des Memeler Gerichtsgebäudes

1935 wurde Bezirksrevisor Kuberka nach der Pensionierung verabschiedet. Im Saal des Schwurgerichts finden wir viele bekannte Namen. Von links unten begonnen die 1. Reihe: Schulz, Costede, Tolischus, Obertribunalsrichter Plümicke, Kuberka, Landgerichtspräsident Dr. Riffart, Schneider, Wiebe, Kawohl, eine Angestellte der Strafanstalt; 2. Reihe: Kühn, Tiedemann, Zimmer, Gwildies, Gebauer, Wittösch, Adam, Jaudszim, Neuhetzki, Grube, Grigat, Schmidt, Grigat, Marquardt, Engelke, Schiesches; 3. Reihe: Mertineit, Wannags, Sawadda, Prusseit, Anker, Heyde, Kujellis, Purwins, Twarinsky, Bandsze, Willums, Demenat, Prange, Braks; 4. Reihe: Preugschat, Szameitat, Heidemann, Jankus, Weitkus, Berg, Brosius, Schaumann, Wiegatz, Genutz, unbekannter Wachtmeister, Ilgauds, Maskolus, Springfieldt, Lippke; 5. Reihe: Chielewski, Labrenz, Heideck, Bartkus, Jokeit, Angestellter bei der Staatsanwaltschaft, Bandsze, Fischer, Geldszus, Staigies, unbekannt, Kunz, Heinrich, Tennigkeit, Schmälting, Potschka; 6. Reihe: unbekannt, Brosius, Gaupties, Gemhöfer, Kawohl, unbekannt, Gardey, Esins, Gronau, Labrenz, Lukaschewitz, Kausch, Prischmann, Walleneit, Strafanstaltswachtmeister, Schimkus. „Verhindert“ (infolge des Neumann-Saß-Prozesses und der politischen Ereignisse) waren u. a. Füllhaase, Rehberg, Gaebler und Paul Klein. Einer der Abgebildeten war Spitzel der litauischen Staatssicherheitspolizei. Er verstarb während des Krieges im KZ Dachau.

teidigern hatten die Staatsanwälte keinen leichten Stand.

Zwei meiner Ausbilder möchte ich noch erwähnen: Da ist zunächst Waldemar Wiebe, Leiter des Gerichtskassenwesens im Memelland als Oberrentmeister. Er war ein Gedächtnisgenie. Jede wichtige Verfügung, und davon gab es nicht wenige, hatte er sofort mit genauem Datum parat. Sein Unterricht im Rechnungswesen war von uns gefürchtet. Zum Glück fiel die Stunde öfters aus. Wegen seines Körperumfangs hatte er sich eigens einen Schreibtischstuhl fürs Amt anfertigen lassen. Er aß gut und reichlich und war ein leidenschaftlicher Kinogänger. Da Memel drei Filmtheater – oftmals mit zwei Wochenprogrammen – besaß, war er wohl sechs Abende vor der flimmernden Leinwand zu finden und damit ein Vorläufer des Dauerfernsehers. An Ausflügen war er immer interessiert. So führte er uns, wenn auch schweißtriefend, an einem Sonntag in Nidden auf die Spitze der Toten Düne und ließ selbst das Tal des Schweigens nicht aus.

Dann muß Willy Kuberka, der Bezirksrevisor beim Landgericht, der Vergessenheit entrissen werden. Er war der Sohn des Dampfboot-Geschäftsführers Robert Kuberka († 1930). Willy, wie er kurz vor seinen Kollegen genannt wurde, war ein gewissenhafter Beamter, der sich in seinem Fach auskannte. Stolz pflegte er zu sagen: „Ein tüchtiger Bezirksrevisor kann dem Staat viele Gelder retten!“ Er meinte damit die Nachforderung von Gerichtskosten, die er veran-

laßte. Wenn er diesen Satz leicht stotternd und auf den Zehenspitzen wippend aussprach, war er ein wirkliches Original. In der Gefängnisverwaltung in Memel erzählte man sich, daß eines Tages Willy mit seinem Vater erschien. Kuberka sen. fragte den Beamten, ob sein Sohn ihm aufgetragen habe, Gefangene zum Zerkleinern des Brennholzes zu schicken. Als der Beamte die Frage verneinte, wandte sich Kuberka sen. an Kuberka jun. und sagte vorwurfsvoll: „Was hast du dummer Jung' da wieder angerichtet?“ Der dumme Junge hatte immerhin die Fünfzig schon lange überschritten!

Versetzung nach Heydekrug

Unvermutet traf mich 1930 nach der Prüfung die Versetzung an das Amtsgericht Heydekrug. Sicher konnte ich nichts gegen den hübschen Kreisort an der Sziesze haben, aber für einen Memeler war die Verbannung „aufs Dorf“ eine herbe Enttäuschung. Dennoch lernte ich bald den Wert der neuen Umgebung schätzen. Als Neu-Heydekruger gelangte ich sofort in den Besitz einer Grenzkarte, mit der man ohne Visum unbeschränkt nach Tilsit fahren konnte.

Heydekrug ziert ein großes Amtsgericht, in dem damals sechs Richter und fünf Rechtsanwältinnen tätig waren. Nicht zuletzt aus Sudermanns Litauischen Geschichten weiß man, daß es hier besonders viele Que-

rentanten und Prozessierer gab. Damit sich alle, die mit der Justiz zu tun hatten auch erfrischen konnten, gab es gleich neben dem Gericht die Frühstücksstube Schwellnus, allgemein nur als „Abteilung 7“ bekannt, nachdem das Amtsgericht sechs Abteilungen hatte.

Ich sehe noch den Restaurateur Emil Schwellnus vor mir, als er sich eines Vormittags bei mir erkundigte, ob sich die Schöffen noch im Gericht aufhielten. Als ich ihm antwortete, die seien bereits auf dem Heimweg, rief er aus: „Die Schöffengebühren gehören in die Abteilung 7!“ Dazu muß man wissen, daß Amtsgerichtsrat Roch, bekannt und verehrt als Papa Roch, als Vorsitzender des Schöffengerichts die amtierenden Schöffen oft nach getaner Arbeit zu einem kleinen Kartenspiel in die Abteilung 7 bat.

Papa Roch war wohl der gemütlichste Richter im Memelland. Legte der Sekretär dem guten Schwaben die vorverfügten Akten vor, dann schaute er nur kurz hinein und sagte: „Wo soll ich unterschreiben?“ Damals bestand noch die sog. Residenzpflicht des Beamten. Der Dienstvorgesetzte mußte jederzeit in Kenntnis gesetzt werden, wenn der Beamte am Wochenende nach Tilsit oder Memel fahren wollte. Steckte nun jemand am Sonnabendmittag nur den Kopf zur Tür von Papa Roch hinein, dann klang ihm die tiefe Stimme entgegen: „Fahren Sie! Fahren Sie!“

Papa Rochs Urteilsbegründungen waren nie langweilig. Sie bestanden aus einem halben Dutzend handgeschriebener Sätze in großer, klarer Schrift. Als er einmal für ein Urteil anderthalb Seiten benötigte, fiel das auf. Trotzdem wurden seine Urteile nur selten angefochten. Sie hatten ganz einfach Hand und Fuß.

Zwei Kisten voller Akten

Wenn ich an die Heydekruger Zeit zurückdenke, drängt sich mir manchmal der Vergleich mit der Fernsehserie „Königl. Bayerisches Amtsgericht“ auf. Auch die in diesem Streifen gezeigte Blasmusik fehlte in Heydekrug nicht, wenn man sich der sog. Schwarkischen Husaren erinnert, die zuweilen in der Rabenwaldschänke als Amateure ihr bestes gaben.

An einem Winterwochenende fuhr ich mit Amtsrichter Mirtsch in das Kirchdorf Coadjuthen, um den allmonatlichen Gerichtstag im dortigen Gasthaus Naurub wahrzunehmen. Bis dorthin fuhr man mit der Bahn und dann mit dem Pferdeschlitten. Bei dieser Gelegenheit vertraute mir Mirtsch an, der Landgerichtspräsident in Memel habe ihn ersucht, Zivilprozesse vorab zu erledigen. Wahrscheinlich hatte sich einer der üblichen Prozessierer darüber beschwert, daß seine Klage noch nicht an der Reihe sei.

Mirtsch also schickte zwei Holzkisten voller Akten an den Landgerichtspräsidenten und bat ihn in einem Anschreiben, ihm doch alle die Akten zu bezeichnen, die vorab zu erledigen seien. Was die Memeler mit den Kisten machten und was sie an Mirtsch geschrieben haben, weiß ich leider nicht. Jedenfalls war Mirtsch ehrlich entrüstet, daß man ihm zumutete, bei der Vielzahl eiliger Fälle bestimmte Sachen noch eiliger zu erledigen.

Nachfolger des Amtsgerichtsdirektors Fasold wurde nach dessen Ableben Amtsgerichtsrat Schwarz aus Wischwill. Der gebürtige Westfale war ein leidenschaftlicher Jäger. Schon morgens studierte er – wie seine Waidgenossen aus der Beamenschaft auch – im Büro das neueste Exemplar von „Wild und Hund“. In seiner Freizeit war er oft in der schönen Natur der Memelniederung als Jäger zu finden. Unter ihm herrschte ein besonders gutes Betriebsklima. Gab es etwas zu rügen, dann versammelte er seine Mannschaft und drang auf schleunigste Behebung der Mängel. Gern saß er auch in kameradschaftlicher Runde unter uns. Nicht umsonst war er Kreisjägermeister und Gebietskriegerführer der alten Veteranen. Trotzdem gehörte er nicht zum alten Eisen. Als ein aus der Untersuchungshaft vorgeführter Angeklagter während der Sitzung des Strafgerichts ausreißen wollte, warf Schwarz die Robe zur Seite, sprang über den Richtertisch in den Saal und schnappte sich den Übeltäter.

Am 1. Mai 1939 kam ich wieder in meine alte Heimatstadt Memel zurück, gemeinsam mit einer Frau aus dem schönen Heydekrug. Auch diesmal fiel mir die Versetzung nicht leicht ...



Ausflug der Justiz nach Försterei 1927

Vor dem Hotel Franz im Seebad Försterei bei Memel erkennen wir u. a. von unten links: 1. Reihe: Labrenz, Meiszies, Berg, Gebauer, Wiebe, Schulz, Marquardt, Gwildies, Kühn und Blaskow; 2. Reihe: Felgendreher, zwei Unbekannte, Knispel, Demenat; 3. Reihe: Zimmer, Maskolus, Gaupies, Schmelzer; 4. Reihe: Willums, Rehberg, Tennigkeit, Heyde; 5. Reihe: Mertineit, Stürzebecher, Klein und Gaebler; 6. Reihe: Anker, Kawohl, unbekannt, Kunz, Warszus.

Memel – ein Paradies für Kuchenesser

Theater-Erinnerungen von Anneliese Dieffenbach (Schluß)

In der Wintersaison 1928/29 war die junge Schauspielerin Anneliese Dieffenbach am Memeler Stadttheater engagiert. Es war der nasseste Herbst und der kälteste Winter seit langen Jahren. Heute beendet die nunmehr in Ruhpolding lebende Künstlerin ihre Erinnerungen mit einer gar nicht so lustigen Schlittenfahrt.

Ja, was die Schlittenfahrt angeht! Die reichen Gutsbesitzer in der Umgebung Memels besaßen solche flotten Gefährte mit temperamentvollen Pferden. Sie fuhren manchmal schon mittags, oft auch abends zu ihrem Stammlokal, um etwas zu essen oder einen Schoppen zu trinken. Wir sahen sie oft, wenn wir im „Baltischen Hof“ (er lag dem Theater gleich gegenüber) unsere üblichen Mahlzeiten einnahmen. Sie kannten uns von der Bühne her, nickten uns zu und beauftragten den Kellner, uns etwas Alkoholisches einzuschicken. Mal war es der Nikolaschka mit Würfelzucker und Bohne, mal der Pillkaller mit Leberwurstscheibe und Mostrichklecks, mal das Schneegestöber mit Zitrone.

Da wir schließlich hart zu arbeiten hatten, trafen wir ein Abkommen mit dem Ober, uns Tee statt Cognac in die Gläser zu gießen und Wasser statt Korn. Ließ sich das nicht machen, so landete der Schnaps heimlich unter dem Tisch. Wir waren ja mit den harten Getränken nicht so trainiert wie die kältengewohnten Einheimischen, von denen so manches Stücklein die Runde machte. So war ein nicht unbekannter Herr mit großem Randmantel sternhagelvoll in die Sandkrugfähre gestiegen. Als er an der Nehrung ankam, öffnete er die Kette und ging von Bord – aber auf der Wasserseite!

Jedenfalls stand da einmal ein schmucker Schlitten vor dem „Baltischen Hof“, der mich zu dem Stoßseufzer veranlaßte: „Oh, damit müßte man mal fahren!“

Schon beugte sich der Ober zu uns: „Der Schlitten samt Kutscher steht den Herrschaften zur Verfügung!“

Wir hatten an diesem Tag keine Zeit, aber wenige Tage später saßen wir dann hinter dampfenden Rossen, einem Braunen und einem Grauschimmel, und waren in Richtung Strandvilla unterwegs.

Aber noch waren wir nicht da! Der Kutscher hatte mich in einen riesigen, grauen, pelzgefütterten Ledermantel gehüllt. Ich kam mir wie im Kino vor, denn ich hatte kürzlich einen Film gesehen, der in Rußland spielte. Wir fuhren natürlich nicht die langweilige Holzstraße entlang, sondern kutschten stolz durch die Fischerstraße zur Börsenbrücke. In diesem Augenblick hatte ich plötzlich den seltsamen Einfall: Wenn jetzt – vor dem Kino – nicht gerade auch unsere Pferde durchgingen – wie im Kino!

Und kaum gedacht – schon geschehen! Alles ging so schnell! Da waren die Kammer-Lichtspiele, da die Kinobilder, da das Möbelgeschäft von Pierach, Kundt & Co., auf dessen Fensterscheiben die Deichsel zuraste. Zum Glück stand ihnen eine eiserne Straßenlaterne im Weg, die mit der Deichselspitze mitten durchgebrochen wurde und die ihre Glas- und Eisenteile dicht über unsere Köpfe hinwegsprühen ließ. Der Kutscher riß die Rösser herum, damit sie nicht in die Auslagen preschten. Ich dachte nur: Nichts als raus! Schon nahte ein zweiter Pfahl, ein weiteres Schaufenster. Und so

visierte ich einen gewaltigen Schneehaufen an, drehte mich trotz des schweren Pelzes und ließ mich rückwärts in das hohe Weiß fallen. Arme und Beine in die Höhe, blieb ich im Schnee stecken. Der Schlitten jagte über die Börsenbrücke mit donnerndem Hufschlag der Pferde und verschwand, während ich mich mit Mühe aus dem Pelz schälte und aufstand.

Weit gefehlt, nun zu mutmaßen, damit wäre unser Ausflug zu Ende gewesen. Ich stieg bei Robert Schmidts Buchhandlung zu den anderen ein, die brav auf ihren Plätzen sitzen geblieben waren. Natürlich wollte keiner zugeben, daß auch er Angst gehabt hätte. Aber wir saßen von nun an schräg auf unseren Plätzen und hatten die Beine halb draußen, falls es einem der nervösen Pferde einfallen sollte, einen neuen Spurt einzuschleiben. Der Schlitten wurde auf der Rückfahrt seltsamerweise schon am Libauer Tor fast leer, denn jeder mußte plötzlich aussteigen und etwas Dringendes erledigen. Ich allerdings mußte bis zum Schluß sitzenbleiben, denn ich wohnte ja in der Stadtmitte.

Als wir am nächsten Tag zur Unfallstelle schlichen, standen neugierige Passanten vor der umgebrochenen Laterne, und eine Memelerin sagte zu ihrer Nachbarin: „Ja, eine soll rausgestürzt sein! Und wo se jeblieben ist, weiß kein Mensch nicht!“

Wir trafen den Schlittenbesitzer öfter. Er meinte nur leichthin: „Ach, das macht doch nichts. Das sind junge Pferde. Sowas passiert fast jeden Tag. Wenn wir uns zwischen den Schneehaufen auf der schmalen Schlittenspur begegnen, taxieren wir immer: Welcher von uns beiden fällt? Einer tut's immer!“

Jedes zweite Gericht: Gänsebraten

Ich blättere in meinen Tagebuchnotizen vom November 1928: Ich bin nun einige Wochen hier. Den Speisezettel finde ich klein. Fleisch ist billig, aber nicht so gut. Gemüse und Obst, zumal Südfrüchte sind Luxus. Eine

Apfelsine kostet einen Lit (42 Pfg.), Tomaten sind unbezahlbar. Wein – gar nicht auszu-denken! Wurst schmeckt mir nicht, ist aber sehr billig, zur Hälfte billiger als im Reich. Kuchen ist billig, billig, billig. Ein Paradies für Kuchenesser! Auch Gänse sind billig. Jedes zweite Gericht ist Gänsebraten. Bei den Fischen spricht man von schlechten Fängen. Sie sind, wie auch die Räucherwaren, teuer. Am liebsten mag ich das Rigaer Brühbrot, das nicht hart und trocken wird. In einem Geschäft sahen wir Harzer Käse und stürzten uns wie die Wilden drauf. Für Delikatessen kann man hier nur wenig Geld ausgeben. Für Unterhaltung sorgen neben dem Theater zwei Kinos (Apollo und Kammerlichtspiele) und mehrere Cafés, z.B. Sommer, Central und die neueröffneten Mokkastuben. In Strandvilla am Leuchtturm schließt man seine Pforten schon sehr zeitig. Die Straßenbahn fährt auch nur bis gegen 8 Uhr abends. Obstsekt wird aus hiesigen Äpfeln gemacht. Eine Flasche richtiger Sekt (heiliger Zöllner!) kostet 50 Lit (20,80 Mark). Äpfel sind übrigens das einzige Obst, das nicht als himmelschreiender Luxus gilt. Und sauer sind sie. Das Pfund kostet 1–1,20 Lit, immerhin 40–60 Pfennige.

Soweit das Tagebuch. Ach, wie vieles wäre noch zu erzählen! Von fröhlichen Abenden auf eingefrorenen Schiffen, z.B. auf der „Stephanie“, die nach lustiger Zecherei nur über die völlig vereiste Gangway verlassen werden konnte. Von Eisbrecherfahrten über das Haff, vom alldonnerstäglichen Jour fixe bei Apotheker Stephani, von einem Abend mit Mitgliedern der Kownoer Staatsoper beim Landesdirektorium, vom Abgesang vergnügter Abende im Café Sommer in der Polangenstraße.

Wir waren gern in Memel, durften aber nicht bleiben. Die Litauer wollten es nicht, daß reichsdeutsche Schauspieler länger als eine Spielzeit an der Dange blieben.



Verbotene Lektüre

Während der Abtrennungszeit unserer Heimat vom Deutschen Reich nach dem 1. Weltkrieg wurden viele junge Memelländer gegen ihren Willen zum Militärdienst in die litauische Armee eingezogen. Alles, was deutsch war und deutsch klang, war verboten. Auch das „Memeler Dampfboot“. Dennoch konnte nicht verhindert werden, daß das MD überall dort auftauchte und gelesen wurde, wo deutsche Memelländer waren. Herbert Weber (3. von rechts), 2909 Bösel, Wacholderweg 19, hat uns zum Beweis dieses Bild zur Verfügung gestellt. Es wurde 1938 in einem Krankenzimmer des Kriegslazarettos Kowno aufgenommen. Obwohl das Memeler Dampfboot hier offen gezeigt wurde, war die Situation nicht gefahrlos, denn zu der abgebildeten Gruppe gehörten nur drei Deutsche.

Das Telefonfräulein von Memel

Mitte März 1915, nach der Winterschlacht in Masuren, suchte die russische Heeresleitung durch einen Vorstoß auf Memel die Aufmerksamkeit unseres Oberkommandos Ost, das damals noch in Posen war, von den gerade eingeleiteten Hauptoperationen abzulenken. Zwar waren zu ihm schon Gerüchte gelangt, daß russische Reichswehr

(Landsturm) und Grenzwachformationen sich Memel gegenüber versammelten, aber man hatte keinen großen Wert auf derartige Nachrichten gelegt. Aber am 17. März 1915 hatten die russischen Kräfte doch den Vormarsch angetreten. Der deutsche Landsturm wehrte sich zwar redlich seiner Haut, aber die Übermacht war zu stark. Memel mußte aufgegeben werden und viele Einwohner verließen die Stadt, weil sie nicht noch einmal die Schrecken einer russischen Besatzung erleben wollten.

Etwas abgelegen von den Hauptstraßen lag in tiefer Dunkelheit, die allmählich eingebrochen war, das Kaiserliche Postamt. Der Vorsteher war als pflichtgetreuer Beamter auf seinem Posten geblieben. Ebenso ein Telefonfräulein. Die Russen hatten das hohe Backsteingebäude anscheinend für eine Kirche oder Kapelle gehalten und es bisher noch nicht betreten. Sicherlich waren sie mit der Plünderung der Wohnhäuser zu sehr beschäftigt, um sich darum kümmern zu können. Ihre Freude, nun endlich mal einen „Sieg“ feiern zu können, veranlaßte sie, sich an den in der Stadt vorgefundenen Alkoholvorräten gründlich schadlos zu halten und ihre Gewehre in der Luft abzufeuern.

Plötzlich wurde über das Gouvernement Königsberg vom Oberkommando in Posen angerufen und ein Offizier verlangte Verbindung mit dem Kommandeur der deutschen Truppen. Da er sich mit dem Vorsteher nicht sogleich verständigen konnte, wurde Fräulein ERIKA ROESTEL von ihm an dem Sprechapparat gerufen. Durch sie erfuhr nun das Oberkommando, wie es um Memel stand, daß die Truppen abgezogen, der größte Teil der Bevölkerung geflüchtet und der Russe in der Stadt beim Plündern war. Als der Offizier fragte, warum sie nicht auch geflüchtet wäre, erwiderte das Telefonfräulein, sie hätte geglaubt, ohne Befehl ihre



Das Ensemble im März 1929 auf dem Theaterplatz

Wenn auch manche gerade Probe hatten – fast alle Mitglieder des damaligen Ensembles stellten sich vor dem Simon-Dach-Brunnen und der Theaterfasade der Linse. Vordere Reihe von links: Susanne Heym (1. jugendl. Salondame), Auguste Neumeister (Souffleuse), Josef Cornelissen (1. Held), Frau Boge mit Margot, Ludwig Anschütz (1. Charakterspieler), die Verfasserin, Christa Rust (Chargen), Heinz Rolf (komische Chargen), Erna Friederichs (1. Salondame). – Zweite Reihe: Karl-Heinz Lehmann (Liebhaber), Charlotte Löffler (1. Naive), Eva Goltz (Heldenu Mutter), Bernd Regge (jugendl. Bonvivant), Gotthardt Boge (1. Chargen), Hans Zeising (Inspizient), Wilhelm Weinhöfer (Heldenvater), Robert Meißler (1. Komiker), Elfriede Hammer (Dramaturgin und Chargen), eine Unbekannte. Aufn.: Jankowski, Memel

Dienststelle nicht verlassen zu dürfen. Da sie in den vorangegangenen Stunden auch die Verbindung für den deutschen Befehlshaber während der Kämpfe um Memel hergestellt und die Telefongespräche mitgehört hatte, konnte sie Auskunft geben, von welcher Richtung der Russe angegriffen hatte, war es für Truppen wären, die den Deutschen gegenüber standen, wie stark sie von der deutschen Besatzung geschätzt worden wären und ähnliche militärische Fragen beantworten. Sie sprach, weil der Offizier freundlich zu ihr war, ganz ohne Scheu, so wie sie es nach bestem Wissen beantworten konnte. Nur, als man es ihr nicht glauben wollte, daß der Russe in der Stadt sei und alle möglichen Exzesse begehe, öffnete sie das Fenster und legte den Hörer auf das Fensterbrett, damit der Generalstabsoffizier in Posen das Geschiesse auf den Straßen hören konnte. Dieser machte ihr darauf das Kompliment, sie scheine in Memel der einzige tapfere Soldat zu sein. Er verlangte ihren Namen zu wissen und bat, wenn es möglich wäre, ihn von Zeit zu Zeit wieder anzurufen und gleich den General Ludendorff zu verlangen.

Da klopfte dem kleinen Telefonfräulein doch das Herz, und sie fragte sich ängstlich, ob sie nicht vielleicht, als sie den Rückzug der deutschen Truppen und die Aufgabe der Stadt geschildert hatte, doch etwas gesagt habe, was man unter Umständen in Posen bei Ober-Ost über vermerken könnte.

Kurze Zeit darauf wurde sie nochmals von Posen aus verlangt und wieder war General Ludendorff am Fernsprecher. Nachdem sie seine Fragen, so gut es ging, beantwortet hatte, sagte er plötzlich: „Bleiben Sie am Apparat, Herr Generalfeldmarschall will Sie noch sprechen.“ Nun war es beinahe um ihre Fassung geschehen. Der verehrte Feldherr, der schon zweimal Ostpreußen befreit hatte, und der sicherlich Mittel und Wege finden würde, daß die Stadt nicht allzulange unter der Russenherrschaft zu leiden hatte, wollte sie, ein kleines Telefonfräulein in bescheidener Stellung, persönlich sprechen. Und dann kam dickes Lob dafür, daß sie so treu auf ihrem Posten aushielte inmitten einer

So vergingen die Stunden und als sie erneut mit Ober-Ost in Posen sprach, hörte sie, wie die Russen die Türen des Postamtes, das sie endlich gefunden hatten, aufbrachen. Sie sagte dies dem Offizier. Auch daß es wohl nun mit ihrer Berichterstattung zu Ende sei, denn jetzt höre sie schon die stampfenden, schweren Schritte der Russen auf den Treppen und Korridoren. Sie müsse deshalb abhängen. Wenig später stand ein russischer Offizier, begleitet von einigen Männern russischer Reichswehr, in ihrem Arbeitsraum. Eine Taschenlampe blitzte auf, denn Fräulein Röstel hatte die ganze Zeit im Dunkeln gearbeitet, um die Russen nicht unnötig auf das Postamt aufmerksam zu machen. Wenn der russische Offizier gehnt hätte, daß die vor ihm stehende wenige Augenblicke vorher mit dem deutschen Ober-Kommando gesprochen hatte, so wäre ihr wohl der Spionetod sicher gewesen. So aber begnügte er sich damit, die Apparate unbrauchbar zu machen und die Leitungen zu zerstören. Abschließend hörte sie die Worte, die sie unendlich stolz machten und an die sie wohl Zeit ihres Lebens denken wird: „Sie sind ein tapferes Mädchen!“

schneiden, wobei er in nicht mißzuverstehender Weise auffällig mit seinem Revolver

spielte. Die Telefonistin wurde nach Hause geschickt, wo sie auch unangefochten ankam, weil wohl die Russen ihren Rausch ausschliessen.

Wenige Tage später war der russische Spuck verscheucht. Die Herrlichkeit hatte nicht allzulange gedauert. Von allen Seiten waren preußische Truppen herangeholt worden und in wilder Hast mußten die Russen fluchtartig Memel wieder räumen.

Fräulein Röstel konnte ihren Dienst wieder aufnehmen. Im Auftrag von Ober-Ost wurde ihr durch den jüngsten Kaisersohn, den Prinzen Joachim von Preußen, ein silbernes Uhrarmband mit eingravierter Widmung überreicht und ihr der Dank des Oberkommando ausgesprochen.

Aber auch von unserem Generalfeldmarschall erhielt sie noch eine besondere Anerkennung. Eines Tages kam für sie ein großes Dienstscheiben an: „An die Telegrafenasistentin Fräulein Erika Röstel in Memel.“ Darin wurde ausgeführt, wie sie, die Gefahr mißachtend, nicht dem Beispiel der anderen gefolgt wäre und die Flucht ergriffen hätte, sondern in vorbildlicher Pflichterfüllung treu auf ihrem Posten ausharrte,

wodurch es ihr möglich war, das Oberkommando Ost mit wichtigen Nachrichten zu versorgen, die wesentlich dazu beigetragen hätten, daß noch in der selben Nacht Gegenmaßnahmen ergriffen und die Stadt schnellstens von der Russenherrschaft befreit werden konnte. Unterzeichnet war das Schreiben vom Herrn Generalfeldmarschall persönlich.

Bei der Niederschrift seiner Erinnerungen hat sich General Ludendorff dieser wackeren Beamtin erinnert und ihr mit den nachstehenden Worten ein schlichtes Denkmal gesetzt. Militärisch kurz und sachlich heißt es dort auf Seite 104: „Russische Haufen drangen auf Memel vor, das der Landsturm aufgab. Wir erfuhren davon durch ein Telefonfräulein, das uns anrief und noch Meldungen erstattete, als die Russen bereits im Postamt waren. Ich habe mich bemüht, dem jungen Mädchen, Fräulein Erika Röstel, das Eiserne Kreuz 2. Klasse zu verschaffen. Es war nicht möglich. Sie erhielt später eine goldene Uhr vom Staate.“

Das ist die Geschichte von dem wackeren Telefonfräulein von Memel.

Martin Lezius

Buntes Strandfest in Ruß



Der 1. Weltkrieg mit seinen verheerenden Folgen, der Grenzziehung, der Franzosenbesatzung und der nachfolgenden „Befreiung“ durch die Litauer hatte sich besonders verhängnisvoll auf den einst blühenden Ort Ruß ausgewirkt. Der Holzhandel war so gut wie erloschen. Großfeuer hatten zwei Schneidemühlen und eine Reihe ansehnlicher Häuser vernichtet, die nicht wieder aufgebaut werden konnten. Ruß schien verurteilt zum Aussterben. Aber wer will schon sterben?! Die Russer jedenfalls wollten das nicht. War ihnen auch vom ehemaligen Reichtum nichts geblieben, so flossen doch die Ströme ringsum geruhsam und mächtig dahin wie je, die Weiden grünt an den Ufern, die bunten Eisvögel flitzten über die Wasserflächen, aus denen ab und zu blitzend im Sonnenlicht Hechte emporschnellen.

So wurden Prospekte gedruckt, die all diese Schönheiten anpriesen. Ein Moorbad und am Ufer des Atmath ein Schwimmbad wurden eingerichtet. Im Sommer 1930 wurde mit einem Strandfest die Saison eröffnet. Dazu versammelten sich die Festeilnehmer, und es ging gemeinsam im geschmückten Zug durch den Ort über die Petersbrücke und den Damm entlang zum „Strand“. Neptun entstieg, von Nixen begleitet, einem

vom Bademeister geruderten Handkahn und begrüßte mit seinen launigen Versen die Gäste. Es war Major Makrocki im prächtigen Bademantel, den seine Frau mit allerlei Seegetier künstlerisch geschmückt hatte. Die Ziehharmonika erklang, und die kleinen Mädchen hüpfen dazu in Kreisspielen und Volkstänzen auf dem grünen Gras, während ihre Väter sich an den Schießständen ergötzen oder an Bier- und Würstchenbuden gütlich taten. Wer sich bei all der Lust abkühlen wollte, konnte ins Wasser hupsen und sich am Wettschwimmen beteiligen. Ein Feuerwerk am Abend bildete den glanzvollen Abschluß des Festes.

Weil's so schön war, wurde das Fest in jedem Jahr wiederholt, wenn auch der erwünschte Zustrom der Kurgäste ausblieb. Man feierte, trotzdem den Russen mit der Verlegung des Amtsgerichts nach Heydekrug ein neuer, empfindlicher Schlag versetzt wurde.

In das leerstehende Gerichtsgebäude zog die Taubstummschule ein, deren Schüler in Privatquartieren untergebracht wurden. Bald gehörten diese Kinder zur Familie. Sie feierten mit, wenn es zu feiern gab. Und so sieht man sie hier als „Afrikaner“, schwarzgebrannt für den Festzug, an dem auch andere „wilde“ Völker teilnahmen. **Eva Witte**

Ostseetreffen 1984 in Malente

Unsere Heimat als feste Klammer

Nach Hannover und Hamburg war das „Ostseetreffen“ am 2. September in Malente in der Holsteinischen Schweiz die dritte große Veranstaltung in diesem Jahr. Zählt man die örtlichen Treffen der Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften hinzu, so waren es seit Januar über 80 Zusammenkünfte der Memelländer in der Bundesrepublik Deutschland. Deutlicher kann die Heimatverbundenheit der memelländischen Gemeinschaft kaum ausgedrückt werden.

Im festlich dekorierten Saal des Hotels Intermar wurden rund 400 Gäste von Dr. Walter Schützler (Kreisvertreter Memel-Land und Organisator der Veranstaltung) herzlich



Memellandgruppe sei dafür willkommener Anlaß. In diesem Jahr ständen noch die Treffen in München-Pasing am 30. September und in Essen-Steele am 7. Oktober bevor. Die Besucherzahl aller fünf Veranstaltungen würde dann etwa 3–4000 betragen und darauf könnten wir, fast vier Jahrzehnte nach Ende des 2. Weltkrieges mit seinen katastrophalen Folgen, gemeinsam ein wenig stolz sein.

„Wir stellen damit unter Beweis, daß wir über ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsbewußtsein verfügen, dessen feste Klammer unsere gemeinsame Heimat ist. Wir fühlen uns ihr verbunden und treten für sie genauso ein, wie während der Abtrennungszeit nach dem 1. Weltkrieg von Ostpreußen und dem Deutschen Reich. Sie ist uns heute unerreichbar. In unseren Herzen und in unserer Erinnerung ist sie jedoch immer gegenwärtig.“

Die von Ostblockstaaten geschürte Unterstellung, daß in der Bundesrepublik Deutschland Revanchismus um sich greife, wies Preuß ebenso zurück wie die jüngst veröffentlichte Meinung eines führenden deut-

daß die Deutschlandpolitik bestimmt bleibt durch

- das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
- den Deutschlandvertrag,
- die Ostverträge, die Briefe zur „Deutschen Einheit“ sowie die Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972,
- den Grundlagenvertrag und die anderen innerdeutschen Verträge und Vereinbarungen sowie die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes vom 31. Juli 1973.

In den genannten Dokumenten werde bestätigt, daß die Deutsche Frage bis zum Abschluß eines Friedensvertrages offen bleibe.

An dieser Deutschlanddiskussion sei unsere Heimatorganisation vermutlich nicht ganz unbeteiligt, sagte Preuß, und wies auf das von Erich Lapins verfaßte „Kompendium über Fakten, Erklärungen und Berichte, die nachweisen, daß das Memelland immer deutsch gewesen ist und nach wie vor zu Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen gehört“ hin. Das Kompendium sei von uns herausgegeben worden als Beitrag für die in der Diskussion befindliche Schaffung einer neuen offiziellen Deutschlandkarte durch das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen.

Es sei unsere Aufgabe, unser Recht beharrlich zu vertreten, resümierte der Redner, denn jedermann wisse, daß wir es nicht mit Gewalt, sondern im Rahmen einer europäischen Einigung mit friedlichen Mitteln erlangen wollen.

begrüßt. Als Vertreter der Gemeinde Malente sprach Bürgervorsteher Gerhard Hoppe, der auch die Grüße des Bürgermeisters Manfred Bestmann überbrachte. Hoppe versicherte, daß er die Bedeutung des Verlustes der Heimat voll verstehe und sich als heimatvertriebener Ostpreuße auch ein Urteil über die geschichtliche Entwicklung dieses Landes erlauben könne. Es stehe fest, daß das Memelland, trotz zeitweiliger Abtrennung vom Deutschen Reich nach dem 1. Weltkrieg, rechtlich nie zu Rußland oder zu Litauen gehört habe. Die Anwesenheit der Memelländer bei diesem Treffen wertete er als ein gutes, sichtbares Zeichen dafür, daß sie ihre Heimat, die sie vor 40 Jahren verlassen mußten, nicht vergessen haben. Wenn neben der Freude sich wiederzusehen auch Wehmut aufkomme, schloß Hoppe, so halte er die Begegnung, die auch zu fröhlichem Beisammensein führe, für richtig.

AdM-Vorsitzender Herbert Preuß dankte dem Organisator und allen Beteiligten für die großartige Gestaltung dieses Treffens sowie der Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“ im Malenter Haus des Kurgastes. Das nächste Ostseetreffen werde in Flensburg stattfinden, kündigte er jetzt schon an. Der 40. Geburtstag der dortigen



schen Politikers, wonach die „Deutsche Frage“ nicht mehr offen sei, weil nur noch die heutigen Tatbestände zu zählen hätten. Dabei werde übersehen, daß der Deutsche Bundestag am 9. Februar 1984 mit den Stimmen der CDU/CSU, der SPD und der FDP eine Entschließung gefaßt und erklärt hat,

Es gebe keinen Grund den Mut zu verlieren. Wir sollten ruhig, besonnen, aber bestimmt und unzweifelhaft weiterarbeiten an der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts und des Heimatrechts auch für das deutsche Volk in einem freien und geeinten Europa, in dem die osteuropäischen Staa-



29. Haupttreffen der Memelländer von Nordrhein-Westfalen – Bezirk West

am Sonntag, 7. Oktober 1984 in Essen-Steele, „Steeler Stadtgarten“

ten dann ihren selbstverständlichen Platz hätten.

Die Feierstunde wurde mitgestaltet vom Ostdeutschen Chor Eutin unter Leitung von Ewald Schäfer. Besonderen Anklang fanden die eindrucksvollen mit Chorliedern untermalten Lesungen. In feinsinniger Weise wurde den Zuhörern Memel, ein Überblick über die Geschichte und eine Charakterisierung von Land und Leute dargebracht.

Der Nachmittag galt dem gemütlichen Beisammensein, wobei Georg Kulp zum Tanz aufspielte. Gut besucht, auch von Malentern sowie Kurgästen, wurde die Ausstellung im Haus des Kurgastes „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“. Ebenso regen Zuspruch fanden die Verkaufsstände im Vorraum des Festsaales für Bücher (Zander, Nordheide) und Bilder (Paupers, Hamburg).

BM

Wer – Wo – Was?



Hoher Besuch in Celle

Anlässlich ihres Besuches britischer Truppen in Celle, Ende Mai, trug sich die britische Königin, Elisabeth II, in das Goldene Buch der Stadt ein. Auf diesem Bild verläßt die Königin das Rathaus, begleitet von Oberstadtdirektor Dr. Ulrich von Witten (aus Memel), links, und von Oberbürgermeister Dr. Helmuth Hörtsmann, rechts.

Arno Wythe, 1932 in Heydekrug geboren, jetzt 7730 Villingen, Leopoldstr. 23, ist nach jahrzehntelanger, erfolgreicher Tätigkeit im Warenhaushandel dabei, in der Bundesrepublik eine Restaurantkette „Green House“ zu organisieren. Das erste Restaurant hat seine Pforten in der Schwarzwaldstadt Villingen (Rietgasse 1) mit großem Erfolg geöffnet. Als gezielte Antwort auf die Kaugummi-Gastronomie mit Bratklops und Tomatenmark bietet Wythe gesunde Kost auf Kartoffelbasis. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben über dieses Experiment berichten und wünschen dem Landsmann vollen Erfolg. Übrigens: Wythe ist Neffe des früheren Landespräsidenten des Memelgebiets August Baldschus!

Friedrich Wilhelm Argelander, Astronom, geboren am 22. 3. 1799 in Memel, Spielgefährte der Preußenprinzen zur Memeler Residenzzeit, besitzt in Bonn-Poppelsdorf eine angesehene Straße. Er war nämlich der Begründer der Bonner Sternwarte.

Programm

für das 29. Haupttreffen der Memelländer von Nordrhein-Westfalen – Bezirk West – am Sonntag, 7. Oktober 1984 im „Steeler Stadtgarten“, Essen-Steele.

11.00 Uhr

Heimatliche Feierstunde

- Musikalische Einleitung: Gerd Rahmann, Essen
- Heimatliches Entelied: Akkordeon-Duo Marion Bürger und Barbara Christ, Memellandgruppe Iserlohn
- Begrüßung: Hermann Waschkies, 1. Vors. der Memellandgruppe Essen
- Heimatgedicht: „Es war ein Land“ von Agnes Miegel – Manfred Klumbies, Memellandgruppe Iserlohn
- Totenehrung: Dr. Eberhard Gugath, 1. Vors. der Stadt- und Kreisgruppe der LO- und Westpreußen und der AdM-Gruppe Duisburg – musikalisch begleitet von Marion Bürger, Iserlohn
- Gedicht: „Erntedank“ von Thilo Scheller – Ingrid Klumbies, Memellandgruppe Iserlohn
- Grußworte der Ehrengäste: des B.d.V., der Landsmannschaften der Stadt Essen und H. Bartkus, Bezirksvertreter West der AdM
- Erntedankgedicht: „Wir danken Herr für Brot und Kleid“ von Josef Bauer – Christina Klumbies, Iserlohn
- Festrede: Herbert Preuß, 1. Bundesvorsitzender der AdM
- Musikstück mit 3 Flöten: Sonja und Gaby Bruske und Marion Bürger, AdM-Gruppe Iserlohn
- Ostpreußenlied: „Land der dunklen Wälder“ – gemeinsam gesungen, mit Akkordeonbegleitung – Duo Marion Bürger und Barbara Christ
- Schluß- und Dankesworte: Heinz Oppermann, 2. Bundesvorsitzender der AdM und 1. Vorsitzender der AdM-Gruppe Bonn-Bad Godesberg
- Deutschlandlied: alle 3 Strophen gemeinsam gesungen

13.00 Uhr
bis
15.00 Uhr

Mittagspause

Das Mittagessen kann preiswert in den Räumen des „Steeler Stadtgartens“ eingenommen werden, dabei Unterhaltung, Schabbern und Plachandern mit Landsleuten aus Ost und West, aus Süd und Nord des ehemaligen Deutschen Reiches.

Ab 16.00 Uhr

lädt der Wirt zum „Tanztee“ ein. Gemütliches Beisammensein bis zum Ende dieser heimatischen Veranstaltung gegen 20.00 Uhr. Musik-Alleinunterhalter: G. Rahmann, Essen.

– Änderungen vorbehalten –

Dr. Wolfgang Schulz, Geschäftsführer des Berliner Deutschlandhauses, zeigte im August – September eine große Ostpreußen-Ausstellung, bei der auch das Memelland nicht vergessen wurde.

Armin Schmidt aus Nidden, jetzt in Wilhelmshaven, beteiligt sich an den ostpreußischen Kulturwochen (von September bis November), die in Bremen stattfinden. Er bringt einen literarisch-geschichtlichen Vortrag mit Rezitationen.

„**Fischerei im Samland**“ heißt eine Ausstellung im Altonaer Museum, die noch bis zum 14. 10. läuft. Hier sind aber auch Memel und Perwelk, Nidden und Preil und natürlich memelländische Kurenwimpel vertreten.

Die „**Deutsche Stimme**“, das Organ der NDP, veröffentlichte in Nr. 8/84 ein schönes Nehrungsbild vom Kurischen Haff bei Schwarzort.

Koesling, Kaufmann aus Memel, spendete nach dem ersten Weltkrieg für die Kirche in Groß-Engelau, Kr. Wehlau, die während des Krieges zerstört worden war, je 12 Meter roten und schwarzen Stoff für Altar- und Kanzelumrahmung.

Eberhard Schoepffer wurde am 20. 7. 1884 in der Oberförsterei Klooschen im Kreise Memel geboren. Soldat und Reiter bis zu seinem Tode am 5. 8. 1975, war er im ersten Weltkrieg in Deutsch-Südwestafrika. Im zweiten Weltkrieg errang der Ritterkreuzträger unsterblichen Ruhm, als er bis zum 7. Mai 1945 die Flüchtlinge, Verwundeten und Soldaten von der Halbinsel Hela in den Westen schaffte.

Per Telex: Kirche im Memelland

Das IDEA-Spektrum, der Informationsdienst der Evangelischen Allianz, in Wetzlar beheimatet, verfolgt regelmäßig alle Nachrichten aus dem kirchlichen Leben der evangelischen Memelländer, die es hauptsächlich vom „Memeler Dampfboot“ erhält. Bereits am 24. 8. teilte IDEA per Telex zahlreichen Tages- und Wochenzeitungen das mit, was das „Memeler Dampfboot“ über diese Fragen im August-Heft berichtet hatte. Nicht nur in den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung – auch im deutschen Memelland, das unter sowjetischer Verwaltung steht, darf das Wort Gottes nicht in deutscher Sprache gepredigt werden.

Dipl.-Ing. Dietrich Schmitt, 1923 in Heydekrug geboren und dort zur Herderschule gegangen, trat als langjähriger Geschäftsführer der Tierärztekammer Niedersachsen in den Ruhestand. Er hatte das Amt 1975 übernommen. Zuvor war viele Jahre Leiter des Studentensekretariats der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Von 1955 bis 1963 war er Vorsitzender der Memellandgruppe Celle. Seine Adresse 3000 Hannover 21, Meyenfeldstr. 9.

Dr. Wolfgang Brix, einstmals Landrat vom memelländischen Kreise Pogegen, später Oberbürgermeister von Neustadt an der Weinstraße und Staatssekretär im Mainzer Wirtschaftsministerium, wurde zum Präsidenten des rheinisch-pfälzischen Rechnungshofes ernannt.

Ulrich Soya von der LO-Gruppe Heidelberg konnte nach langen Bemühungen den Vorkriegsfilm „Die Reise nach Tilsit“ ausleihen, der die Haff- und Dünenlandschaft der Heimat zeigt.

Kulturreferent Szameitszent von der LO-Gruppe Eutin hielt einen Vortrag über Ferdinand Schulz und die Segelfliegerei auf der Kurischen Nehrung.

Im Haus des Kurgastes in Malente-Gremsmühlen wurde bis zum 6. 9. die Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“ gezeigt.

Hans-Joachim Fröhlich gab vor den Ostpreußen in Kassel ein lebhaftes Bild von dem memelländischen Landarzt Dr. Kittel in Ruß, Kr. Heydekrug.

Heinz Steinbacher, Memeler, Rektor und Stadtrat in Tübingen, sprach vor der LO-Gruppe über Paul von Hindenburg, der 1915 auch Ehrenbürger Memels wurde.

Bremer in gemütlicher Runde

40 Landsleute aus Bremen und Umgebung trafen sich am 31. 8. in der gemütlichen Atmosphäre der Bremer Glocke. Dort wurden die Dia-Serien „Memel in den 70er Jahren“ und „Kurische Nehrung“ vorgeführt und mit großem Interesse aufgenommen. Austausch alter und neuer Adressen, vier Neuzugänge als Gruppenmitglieder und nicht zuletzt fröhliche Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen, endeten in dem Wunsch, sich möglichst bald wiederzutreffen. Das wird auch geschehen.



Fast hundert wurden in Saugen eingesegnet

Fast 50 Jahre ist es her, seit diese große Konfirmandengruppe in Saugen eingesegnet wurde. Pfarrer Tennigkeit führte 45 Mädchen und 53 Jungen vor den Altar. Wer damals mit dabei war, schreibe an Willy Klein in 7550 Rastatt, Baumeisterstr. 3, oder rufe ihn mal an: Tel. 072 22/3 47 52.

Ein Schafbock namens Robert

Von einem nikotonsüchtigen Schafbock erzählt Ilse Richter-Jonischkies

Es war im Frühling, als der Krieg gegen Rußland vor der Tür stand. Mein väterlicher Hof in Gurgsdien hatte Einquartierung. Zuerst die Schreibstube, dann 22 Mann in unserem Wohnhaus. Als Bauernkind erlebte ich Soldaten aus der Großstadt, denen das Landleben ein reines Wunder war. So legten die Hühner ihre Eier respektlos in den Munitionswagen. Als Vater zwei Soldaten sagte, die Kuh kalbe und sie sollten ihm helfen kommen, rannten sie davon. Ein Soldat fragte meine Mutter, was die Gans im Stall wolle. „Na kuck, die brütet auf dem Nest! Da kommen bald kleine Guschegängchen raus!“ Und – schwupps – rannte der Soldat raus, um das nicht zu sehen. Unser Fohlen wurde oft von den Landsern gestreichelt, aber die Mutterstute hatte das gar nicht gern und zeigte ihre großen, gelben Zähne. Auch vor ihnen fürchteten sich unsere Helden.

Den meisten Spaß aber gab es mit dem Schafbock, der sich um das Schaf und die zwei Lämmer recht wenig kümmerte. Er war

ein wahres Prachtexemplar und sah fast wie ein Gamsbock aus. Bräunlich glänzte das Fell. Die Hörner waren schön geschwungen, und er hatte feurige Augen. Ihn liebten die Soldaten am meisten. Da war ein netter Kerl aus der Gegend von Ragnit, ein großer, kräftig gebauter Mann mit rotblondem Haar, der Robert hieß. Ihm hatte es der Schafbock besonders angetan, und bald nannten alle 21 Mann den Bock Robert, den Schafbock der Kompanie. Robert wurde von den Soldaten nach Strich und Faden verwöhnt. Er bekam Schokolade und Butterbrot, Bonbons und – Zigarettenkippen. Bei den Soldaten war der Bock Robert zahm und folgsam wie ein Hündchen.

So war es nicht verwunderlich, daß Robert schon am Tor stand, wenn die Soldaten vom Exerzieren zurückkamen. Wenn einer nur „Robert“ rief, kam der Bock schon ange-sprungen. Ließ einer die Pforte zum Blumen-garten offen, dann besuchte Robert seine Freunde im Quartier. „Die Mutter der Kompanie kommt!“ riefen die Landser fröhlich.

Der echte zweibeinige Robert fand es nicht richtig, dem Bock Zigarettenkippen zu geben. Er sammelte die Kippen, bröselte den Tabak aus dem Papier auf seine Hand und der Bock leckte davon auch die letzten Tabakkrümel. Richtig süchtig wurde er davon und bald wartete er nicht mehr, bis die Soldaten von der Übung zurückkamen, sondern er wollte gleich morgens mit ihnen ins Feld ziehen. So war es meine unangenehme Aufgabe, das Tier zurückzuholen, was gar nicht so einfach war, weil bestimmt noch ein Soldat „Robert“ lockte. Oft mußte ich den Bock an seinen Hörnern nach Hause schleppen. Er war dem Trupp bis zur Mühle bei Loops nachgelaufen.

Ganz schlimm wurde es, als die Soldaten Robert das Boxen beibrachten. Sie zerrten und rauften mit ihm, und beide Teile hatten ihre Freude daran.

Und dann war eines Tages aus dem Boxkampf der Krieg geworden. Die Soldaten zogen ins Feld, Robert blieb zurück. Bestimmt trauerte er seinen Feldgrauen nach. Er wurde störrisch und böse. Vater mußte ihn an eine feste Kette binden. Frauen konnte er überhaupt nicht ausstehen. Ging ein Rock an ihm vorüber, dann riß er wie wild an der Kette.

Natürlich wurde Robert auch zu mir unfreundlich. Es war unmöglich für mich, ihn bei den Hörnern zu fassen und in den Stall zu bekommen. Nur Vater wurde noch mit ihm fertig. Aber als die Männer zur Grummetzeit nach Breschull zur Heuernte fuhren und wir Frauen allein auf dem Hof waren, konnten wir Robert auch mit der Kette nicht mehr in den Stall bringen. Schließlich holten wir unseren großen Bernhardiner von der Leine. Er war der einzige, der Robert Respekt einflößte.

Von da ab ließen wir Robert im Stall. Sollte Vater ihn bei seiner Rückkehr herauslassen. Tatsächlich dachte mein Vater daran, den Bock zu schlachten, aber Robert tat uns immer wieder leid. Eines Morgens, als ihn mein Vater aus dem Stall holte, taumelte er nur noch ins Freie und sackte dann zusammen. Vater massierte ihn, aber er blieb liegen. Der Tierarzt kam, doch Robert war schon tot. Vater erzählte dem Doktor die ganze Geschichte vom Bock und den Soldaten.

„Es war der Tabak“, sagte der Arzt. „Hättest ihr ihm weiter seine Dosis Nikotin gegeben, dann wäre er sicherlich noch am Leben...“

Wo die Cullme fließt

Zu den vielen kleinen Bächlein und Fließchen, die von Norden dem Memelstrom zufließen, gehört im Kreis Pogegen auch die Cullme. Wer kennt noch all die klaren Gewässer, die so traut durch Wäldchen und moorige Wiesen dahinzogen und die bei Hochwasser oft bösartig und reißend wurden? Wer denkt da nicht an die Piktup, an den Wolfsfluß, die Wilk, an die Jäge, die Kammon, die Eistra? Die Cullme fließt mit der Wilke zusammen und hat einer Reihe von Dörfern den Namen gegeben: Cullmen-Kulken, Cullmen-Laugallen, Cullmen-Szarde, Cullmen-Widutaten und Uszkullmen.

Heute sehen wir uns das Dorf Cullmen-Laugallen an, das nach 1939 zur Gemeinde Schäckten gehörte. Die Litauer sprechen von Steponischkai. Nur zwölf Höfe gab es hier an der Grenze nach Litauen mit elf Bauern und einem Eigenkätner. Das ganze Dorf hatte rund 1200 Morgen. Der größte Bauer besaß um die 400 Morgen, doch waren 100 Morgen der Durchschnitt.

Fünf Wohnhäuser und ein Insthaus waren massiv gebaut, fünf andere aus Holz. Ein Insthaus und ein Eigenkätnerhof waren aus Lehm erbaut. Zehn Häuser hatten Pfannendächer, zwei Insthäuser, mehrere Scheunen und Ställe Strohdächer. Da es hier viel Wasser gibt, thronten auf fünf Dächern Storchennester, die immer besetzt waren. Obwohl die Grenze nah war, wurde zu 90% deutsch gesprochen. Die älteren Einwohner benutzten das Platt. Letzter Bürgermeister war August Kimminus, ein Bauer, der auf der Flucht gestorben ist. Amtsvorsteher war der Bauer David Scherkus, Ortsbauernführer Erich Milbrecht.

Zum Markt fuhr man vor 1923 nach Tilsit, während der Litauerzeit nach Pogegen. Die Verbindung war gut, denn die Bahnstation Kampspowilken befand sich unweit des Dorfes, wo es auch eine Postagentur gab.

Im 1. Weltkrieg fielen Christoph Kirbschus, Gustav Buddrus, Franz Stenzel, Otto Brandt, Christoph Dischereit und August Kassautzki, im 2. Weltkrieg Gerhard Böttcher, Bruno Schneiderat, Richard Jakubeit und Walter Kimminus. Die Besitzer der Höfe hießen Boettcher (390 Morgen, um die Jahrhundertwende Gut Steponischken), Barsties, Lindszus, Jakubeit, Kirbschus, Schneiderat, Gronau, Kimminus, Jakuttis, Gaupties, Harder und Kassautzki.

Anfang August 1944 wurden die Einwohner nach Lothen, Kreis Ragnit, evakuiert. Zum Einbringen der Ernte kehrten sie nach

Hause zurück, um am 5. 10. 1944 endgültig das Dorf zu verlassen. Französische Kriegsgefangene schlossen sich dem Treck an und kamen gut über den Memelstrom. In Ostpreußen wurden mehrere Familien jedoch von den Russen überrollt und mußten nach Hause zurückkehren. Es waren die Familien Jakuttis, Fritz Gaupties, Heinrich Kassautzki und dessen Schwager Juschus mit Familie. Michel Gaupties und seine Frau Emma wurden im Frühling 1948 nach Sibirien verschleppt. Michel starb dort in freier Erde. Seine Frau, eine geborene Serapins, kam 1958 ins Dorf zurück und starb ein Jahr später. Das Dorf gehört heute zur Sowchose Schäckten (Schakiai). Mindestens vier Wohnhäuser, fünf Scheunen und zwei Ställe sind inzwischen vernichtet. **Emil Gronau**

Damals und heute – in Piktupönen

Hier wohnte das preußische Königspaar – Die Linden stehen noch

Das Kirchdorf Piktupönen im Kreise Pogegen nimmt in der preußischen Geschichte eine besondere Rolle ein. Hier wohnten im Juni/Juli 1807 Königin Luise von Preußen und ihr Gemahl Friedrich Wilhelm III. Auch Zar Alexander I. war hier einige Tage zu Gast. Es waren die Tage um den Frieden von Tilsit, und Piktupönen war als Standort der Majestäten ausersehen, weil es an der Heerstraße von Tilsit (wo Napoleon residierte) nach Tauroggen liegt. Am 21. Juni 1807 wurde in Piktupönen der Waffenstillstand abgeschlossen, der dem Tilsiter Frieden vorausging. Die Friedensverhandlungen fanden auf einem Floß vor Tilsit statt. Hier wurde am 7. Juli 1807 der Friede zwischen Frankreich und Rußland geschlossen, zwei Tage später, am 9. Juli, der Friede zwischen Frankreich und Preußen.

In Piktupönen wohnte die Königin im Pfarrhaus, während der König mit dem Präzidentrat (Schule) vorlieb nahm. Ob die Linden schon damals vor der Schule standen? Wir können vermuten, daß das Königspaar hier allmorgentlich das Frühstück einnahm, zuweilen sogar mit dem Zaren. Später wurde zwischen den beiden Linden eine Bronze-

tafel mit vier Streben befestigt, die in etwa mehr als Mannshöhe den folgenden Text trug:

*Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!*

Dieses Dichterwort, das einst Königin Luise im tiefsten Schmerz um ihr geliebtes Vaterland ausgesprochen hat, mag ihr vor der Seele gestanden haben, als sie hier mit ihrem Gemahl den Morgenimbiß eingenommen.

Der von der Königin geliebte Goethevers soll von ihr mit dem Ringdiamanten auch im Zimmer des Niddener Postkruges, wo sie frierend und krank auf der Flucht aus Königsberg nach Memel übernachtet mußte, eingeritzt worden sein.

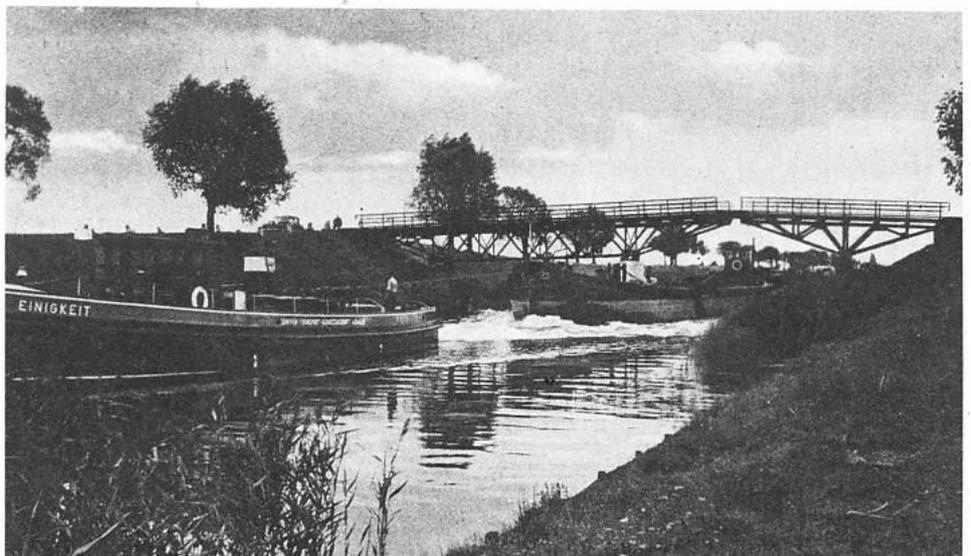
Die Friedensverhandlungen nach dem unglücklichen Krieg liefen vom 28. Juni bis 9. Juli. In der Tilsiter Schloßmühlenstraße 11 hatte Friedrich Wilhelm III. sein Absteigequartier. Das Haus gehörte damals dem Müller Hubert und war ein bescheidener zweistöckiger Bau. Hierher kam am 6. Juli nachmittags um 5 Uhr die Königin Luise



Fern der heimatlichen Erde verstarben

Franz Lohey nach langer schwerer Krankheit am 12. 7. 84 im Alter von 72 Jahren in Greifswald, Schillstr. 16–17, und **Kurt Lohey** plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren in Unterheinsdorf bei Reichenbach (Vogtland). Hauptstr. 172. Betrauert werden sie von der Schwester Charlotte Stein in 6272 Niedernhausen, Tulpenweg 5.

Willy Buddrus, geb. 21. 4. 1904 in Memel, früher Mikieten/Schönwalde, Kr. Pogegen, am 10. 8. 84 in Rheine/Westf. Windhorststr. 8.



Regier Schiffsverkehr auf dem König-Wilhelm-Kanal

aus Piktupönen an, worauf es zu der berühmten Unterredung mit dem Korsen bezüglich günstiger Friedensbedingungen kam. Am 7. Juli mußte Luise nochmals nach Tilsit kommen, weil Napoleon sie zu einem Essen eingeladen hatte.

Der französische Kaiser war schon seit dem 19. Juni in Tilsit. Anfangs wohnte er in der Domäne Amt Ballgarden, dem späteren Schützenheim am Schloßteich. Am 21. Juni zog er in das Haus in der Deutschen Straße 24 um, wo er auch Königin Luise empfing. Für den Friedensschluß zu Tilsit ließ er ein Balkenfloß auf der Memel zusammensammeln und mit einem großen Prunkzelt versehen. Hier trafen die drei Fürsten praktisch auf neutralem Boden zusammen.

Wer sich etwas in der preußischen Geschichte auskennt, weiß, welche Sorgen und Demütigungen das preußische Herrscherpaar bedrückten. Es ist überliefert, daß der König eines Tages auf der Holzbrücke am Piktupöner Schulhaus stand und in das kleine Flößchen, die Piktupe, starrte. Dabei meditierte er: „Flößlein, du führst zum Ziele. Doch ich, umstürmt vom Weltgewühle, muß fast verwehnen vor Sorg' und Weh.“

Nochmals trat Piktupönen in die Geschichte ein, als am 26. 12. 1812 dort ein Gefecht zwischen einer Abteilung des Yorckschen Korps, das noch unter Napoleon kämpfen mußte, und den Russen stattfand. Einige Tage später, am 30. 12. 1812, kapitulierte Yorck in der Poscherener Mühle zwischen dem Kirchdorf Laugszargen und Taurrogen auf russischem Gebiet.

Piktupönen wurde nicht vergessen

Aber Piktupönen wurde auch weiterhin nicht vergessen. 1853 besuchte der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Sohn Wilhelms I., den Ort, weilte einige Stunden im alten bauwürdigen Pfarrhaus und befahl dessen Umbau, der 1865 erfolgte. Dieser Neubau ist so gut erhalten, daß er auch heute noch von den Sowjets benutzt wird. Man hat ihn zuletzt sogar noch aufgestockt, so daß sich hier Gemeindeverwaltung, Miliz, Sowchosverwaltung und eine Sanitätsstation mit Ambulanz befinden.

Damit sind wir im heutigen Piktupönen. Die Kirche existiert nicht mehr. Der Friedhof ist vollkommen verwildert. Bestattet wird hier schon lange nicht mehr, der nächste Friedhof ist heute in Pogegen. Von weit her müssen die sterblichen Überreste gefahren werden. Es ist wohl von den Behörden so geplant, den Hinterbliebenen die Pflege der Gräber recht schwer zu machen. Ähnlich ist es ja auch mit dem Gottesdienst. Da es nur wenige Kirchen gibt, müssen die Protestanten weite Wege zum Sonntagsgottesdienst in Kauf nehmen, und mancher bleibt dann doch zu Hause, weil er den langen Kirchgang scheut. Nicht nur aus Piktupönen, sondern sogar aus Willkischken müssen die Evangelischen nach Laugszargen pilgern.

Es gibt noch Memelländer in Piktupönen, aber sie sind alle von ihren angestammten Höfen vertrieben worden. Kein Piktupöner wohnt mehr in seinem Eigentum. Alle schönen Bauernhöfe sind wie weggeblasen. Die Bautätigkeit ist rege. Der Kapellenberg hinter den Lessingschen Wirtschaftsgebäuden wurde als Bausand abgetragen. An der Straße nach Cullmen-Jennen wurden kleine

Familienheime errichtet. In Laugszargen soll es sogar Mietskasernen geben.

Das Gelände von Szigaud bis zur Funk-schen Mühle und weiter bis Liebe-Wittgirren ist eine riesige Obstplantage von 250 Morgen geworden. Die Bäume sind inzwischen über 20 Jahre alt und sehr ertragreich. Vom Abbau Piktupönen nach Cullmen-Jennen führt heute eine neue Straße.

In der Schule wohnen offensichtlich die Lehrer nicht mehr, denn das gesamte Schulhaus besitzt nun acht Klassen, da die Anzahl der Schüler stark angewachsen ist.

Sehen wir uns weiter im Ort um, so finden wir, daß vom Anwesen Gennies nur noch die Stallungen stehen. Überall im Dorf wurden die Holzscheunen abgerissen, und zwar nur zu Zwecken des Brennholzes. Die Balken aus den Scheunen sind einfacher herauszusägen als der Baumstamm aus dem nahen Wald ... Das Gasthaus Lessing-Wildermann ist noch vorhanden. Hier wird einmal wöchentlich Kino gezeigt. An der Chaussee gegenüber dem Grundstück von Barkowski ist ein neuer Kaufladen erbaut worden.

Die Chaussee ist vom Hofe Heinrich Broszeits ab neu in Richtung Tilsit verlegt wor-

den. Sie läuft nun links vom Pfarrgarten auf Lessing (Schweizer Hof) zu.

Die Höfe Kielies, Petroschka und Abbau Broszeit sind verschwunden. Man hat dort zehn große Schweineställe gebaut. Auf den Höfen Szigaud und Griwenke leben Kolchosarbeiter. Im Wohnhaus von Paul Szigaud sind fünf, in den Stallungen weitere 13 Familien (!) untergekommen. Dicht am Hof ist ein Kuhstall für 200 Stück Vieh errichtet worden, das von den Arbeitern betreut wird.

Das auf den Moorwiesen geerntete Heu wird zum Gut Ernstthal I gebracht und eingelagert. Von hier aus werden im Winter die Viehställe mit Heu versorgt. Um die Erträge zu erhöhen, wurden die Wiesen im Ernstthaler Moor mit Raupenschleppern kultiviert und mit Kulturgräsern angesät. Die Wege im Moor sind ausgebaut und mit einer Bitumendecke versehen worden. Die 1942/43 zum Hauptvorfluter regulierte Piktupe wurde 1965/66 wesentlich vertieft und verbreitert, um Überschwemmungen im Moor zu verhindern. Das Gut Ernstthal II gibt es nicht mehr, auch die Höfe von Quittschau und Lengwenat nicht.



Paul Trams und Käte geb. Cennies aus Schule Bewern, Kr. Heydekrug, jetzt 3320 Salzgitter 1, Stahlstr. 77, zum Fest der goldenen Hochzeit.

Martha Pauer, geb. Gendig aus Memel, Breite Str. 16, vollendet am 2. Oktober 1984 das 95. Lebensjahr. Nach Vertreibung aus der Heimat lebte sie lange Jahre in der Familie ihres Sohnes Bruno Pauer und nach dessen Tod bei ihrer Schwiegertochter – auch eine Memelerin – Ellen Pauer, geb. Ploreit. 1971 übersiedelte sie in das kath. Altenheim „Maria im Tann“ 3320 Salzgitter 21. Trotz schwerer Schicksalsschläge, vor allem dem frühen Verlust ihres Mannes, ihrer beiden Söhne durch Krieg und Kriegsfolgen, und trotz Erblindung und natürlicher Altersbeschwerden bewahrte sie sich einen erstaunlichen Lebensmut, bewundernswerte geistige Frische und ein reiches Erinnerungsvermögen. So nimmt sie noch voller Interesse an allen Ereignissen unserer Zeit teil. Umsorgt wird sie auch heute noch von Schwiegertochter, Enkelin und Urenkel, an denen sie mit rührender Liebe hängt.



Martha Guhrau geb. Jakuttis zum 91. Geburtstag am 19. 9. Das Geburtstagskind wohnte in Memel, Mühlenstraße 56 c. Heute lebt sie bei ihren Kindern in 4350 Recklinghausen, Rheinstraße 39. Mit dem MD gratulieren die Kinder Paul, Bernhardine und Maria mit Familien,

Georg Annes, zum 90. Geburtstag am 18. 8. 84. Aus Prökuls stammend lebt er heute bei Frau Schlemminger in Verden, Carl-Hesse-Str. 2.

Betty Brokoph geb. Swars, früher Memel, Kantstr. 23, jetzt in 2000 Hamburg 50, Willebrandstr. 18, zum 89. Geburtstag am 31. 8.

Dr. Magdalene Kratzer geb. Jopp aus Memel-Nidden, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Godenbergsredder 10a, zum 88. Geburtstag am 27. 7.

Maria Jopp aus Nidden zum 86. Geburtstag am 25. 8., wohnhaft in 2427 Malente-Gremsmühlen, Godenbergsredder 10a.

Margarethe Aschmann geb. Lampe aus Schmallingenken zum 86. Geburtstag am 13. 8. Sie wohnt jetzt in 2980 Norden, Osterstraße 24.



Hedwig Naujoks geb. Naujoks zum 80. Geburtstag am 19. 9. Die Jubilarin stammt aus Draöhnen und lebt jetzt bei ihrem einzigen Sohn Bruno in Papenburg, An der Mühle 4. Sie fühlt sich noch recht gesund und erinnert sich gern an die Zeit zu Hause, wo ihre Eltern Landwirtschaft und

Fischerei betrieben. Verwandte, Bekannte und Freunde wünschen alles Gute. Das MD schließt sich diesen Wünschen an.

Anita Walter geb. Redding aus Memel zum 81. Geburtstag am 4. 8. Sie lebt jetzt in 5650 Solingen, Mewes-Berns-Str. 12.

Willy Jopp aus Nidden zum 81. Geburtstag am 18. 8. Er wohnt in 3042 Munter-Breloh, Blumenweg 15.

Maria Szameitat geb. Schlenther zum 80. Geburtstag am 24. 9. Sie stammt aus Uszlöknen, Kr. Heydekrug, Memelland und wohnt heute in 6361 Reichelsheim I, Ringstr. Es gratulieren die Kinder mit Familien, Enkel und Urenkel.



Absolventen der Altstädtischen 1924

1924 war Rektor Dammerdeich Schul- und Klassenleiter der Absolventenklasse der Altstädtischen Knabenmittelschule Memel. Die Einjährigen sind uns noch alle bekannt: **Vorn:** Helmut Bressau, Erich Steinmetz, Paul Berger, Erich Purwins. – **Mitte:** Julius Griegoleit, Robert Bergmann, Willi Raff, Lothar Pick, Herbert Wallucks, Hans Kiehl, Herbert Strehl, Paul Kunz. – **Hinten:** Waldemar Müller, Johannes Ballaschke, Ernst Lillischkies, Willy Worlitz, Otto Lauernt. Von Griegoleit und Bergmann kennen wir die Anschriften. Von Herbert Strehl wissen wir, daß er später ein begabter Geräteturner im CVJM wurde.

Erna Elbe geb. Migge, zum 75. Geburtstag am 12. 8. Die Jubilarin stammt aus Heydekrug und wohnt jetzt in 2000 Hamburg 61, Herzog-Bruno-Weg 14.

Hans Grätsch aus Gudden, Kreis Pogegen zum 75. Geburtstag am 16. 9. Jetzt wohnhaft in Große Ziegelstr. 51, 23 Kiel 14.

Bauingenieur Artur Szelwies, aus Nimmersatt, Kr. Memel, zum 75. Geburtstag am 4. 9. Er lebt in 7530 Pforzheim, Kinzigstr. 11.

Margarete Möller geb. Benkmann aus Memel zum 75. Geburtstag am 22. 8. Das Geburtstagskind wohnt in 2970 Emden, Schwabenstr. 59.

Daniel Mikalauski zum 70. Geburtstag am 9. 9. Er war in Grabsten, Kr. Memel, zu Hause, ehe er auf die Flucht ging. Heute lebt er im Altenheim Schernau in 6791 Martinshöhe. Verwandte und Bekannte aus nah und fern senden ihm herzliche Glück- und Segenswünsche.

Heinrich Koschubs zum 70. Geburtstag am 4. 9. Er ist ein echter Plaschker Junge. Nach seiner Heirat mit Käte Hohn aus Pleine übernahmen beide den elterlichen Bauernhof. Dazu gehörte auch der Marktkrug mit einem Kolonialwarenladen, der schon 1739 im preußischen Staatsarchiv erwähnt wurde. Die Familie fand in 4320 Hattingen, Schillerstr. 6, ein neues Zuhause. Nach dort gehen die Glückwünsche der Plaschker Heimatfreunde, denen sich auch das MD anschließt.

Ely Lorenscheit geb. Neumann in 5300 Bonn 2, Jägerweg 11, zum 70. Geburtstag am 17. 9. Sie kommt aus Pleine (Ortsteil Pleikischken). Die Plaschker Heimatfreunde übermitteln die besten Glück- und Segenswünsche, auch das MD wünscht alles Gute.

Landwirt Heinrich Koschubs zum 70. Geburtstag am 4. 9. Der Landsmann stammt aus Plaschken, Kr. Pogegen, und lebt jetzt in 4320 Hattingen, Schillerstr. 6.

Michel Laukandt zum 70. Geburtstag am 14. 10. 84. Aus Metterqueten, Kr. Heydekrug stammend, lebt er heute in 7919 Bellenberg Kr. Illertissen. Es gratuliert ganz herzlich Frau Hedwig.

Lehrerin Lydia Lettmann geb. Paulat zum 70. Geburtstag am 15. 8. Sie stammt aus Willkischken, Kr. Pogegen, und lebt nun in 7400 Tübingen 1, Riekertstr. 19.



Düsseldorf und Umgebung: Unser traditionelles Herbsttreffen, verbunden mit der Erntedankfeier, findet am **28. 10.** um 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens – Eichendorff-Saal – 1. Obergeschoß, Bismarkstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt. Auf vielseitigen Wunsch gelangt nochmals die Dia-Serie „Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer“ zur Aufführung. Bei Kaffee, Kuchen und Unterhaltung wollen wir danach gemütlich beisammensein.

Auf die diesjährige Adventfeier, die am 1. Adventsonntag, dem 2. 12. um 15 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55A, in Düsseldorf, stattfinden soll, wird heute schon hingewiesen.

Alle Memelländer, Gäste, Bekannte und Freunde sind wie immer herzlich eingeladen.

Liebe Landsleute!

Wir Memelländer, die aus unserer alten Heimat vertrieben worden sind und heute eine 2. Heimat im Süddeutschen Raum gefunden haben, treffen uns am **Sonntag, 30. September 1984 um 10 Uhr** in München-Pasing im Hotel „Zur Post“ am Marienplatz zum **Bezirkstreffen Süd 1984**.

Für dieses Treffen hat auch der Bayer. Staatsminister für Bundesangelegenheiten **Peter M. Schmidhaber** sein Erscheinen zugesagt.

Beweisen wir deshalb durch zahlreiches Erscheinen unsere Verbundenheit mit der alten Heimat und demonstrieren wir unsere Heimatliebe und Treue. Wir wollen aber auch zum Ausdruck bringen, daß das Memelgebiet und seine Bewohner stets deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben werden. Allein diese Tatsache muß Grundlage für einen evtl. Friedensvertrag sein und nicht die Grenzen von 1937.

Der Tag unseres Treffens fällt zusammen mit dem letzten Oktoberfest-Sonntag. Dieses Ereignis dürfte ein zusätzlicher Anreiz für Sie sein, mit Ihrer Familie nach München zu kommen. In der Hoffnung, viele Landsleute auf unserem Bezirkstreffen-Süd begrüßen zu können, verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen **Ernst Samel**.

Hallo! Ortsgemeinschaft Windenburg!

Am 7. Oktober findet in Essen, im Steeler Stadtgarten, Essen – Steele, Am Stadtgarten 1, das 29. Haupttreffen statt. Wir rufen alle Landsleute aus Windenburg und Umgebung auf, dieses letzte große Treffen 1984 zu besuchen. Wir haben einen Tisch für Euch reserviert.

Der Vorstand

Düsseldorf und Umgebung: Unser traditionelles Herbsttreffen, verbunden mit der Erntedankfeier, findet am **Sonntag, 28. 10.**, um 15 Uhr, im Hause des Deutschen Ostens – Eichendorff-Saal – 1. Obergeschoß, Bismarkstr. 90, Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt. Auf vielseitigen Wunsch wird nochmals die interessante Dia-Serie „Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer“ vorgeführt. Bei Kaffee, Kuchen und Unterhaltung wollen wir danach gemütlich beisammensein.

Auf die diesjährige Adventfeier am 1. Adventsonntag, 2. 12. um 15 Uhr, im Ge-55 A, in Düsseldorf, wird heute schon hingewiesen.

Alle Memelländer, Gäste, Bekannte und Freunde sind wie immer herzlich eingeladen. Kommen Sie bitte zu allen Veranstaltungen zahlreich.

Kiel und Umgebung: Zum Erntedankfest am **Sonntag, 7. 10.** um 15.30 Uhr, „Schützenpark“ – Gaststätte, Kiel, Zastrowstraße 14, laden wir Sie alle recht herzlich ein. Bei Kaffee und Kuchen sowie Musik und Tanz wollen wir einige frohe Stunden verbringen. Gäste und Freunde sind uns immer herzlich willkommen.

Memellandgruppe Celle und Umgebung: Am **21. 10. 84** um 15 Uhr treffen wir uns im Hotel „Blühende Schifffahrt“ 31 Celle, Fritzenwiese 39, zu unserem diesjährigem Erntedankfest. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind hierzu recht herzlich eingeladen.

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Oldenburg und Umgebung: „40 Jahre nach Beginn der Flucht aus unserer Heimat.“ Dies ist das Leitthema unsers nächsten Treffens am **30. 9. um 14.30 Uhr**. Wie immer, im Lokal „Friedenseiche“, Oldenburg, Hundsmühler Str. 156. Eingeladen sind alle Landsleute, deren Freunde und Bekannte, besonders aber die jüngere Generation.

Essen: Zum 29. Haupttreffen in Essen-Steele am **7. 10. 84** rufen wir alle Landsleute aus Essen und Umgebung auf, recht zahlreich zu kommen. Wir wenden uns ganz besonders an die Jugend, diese Gelegenheit zu nutzen, um sich mit den Gepflogenheiten ihrer Eltern und Großeltern aus dem Memelland bekanntzumachen. Parkplätze sind reichlich vorhanden.

Der Vorstand

Frankfurt/Main und Umgebung: Die Memellandgruppe lädt ihre Mitglieder, Freunde und Bekannte zum **13. 10. 84** ins altbekannte SVG Hotel - Industriehof zu einem „gemütlichen Beisammensein“, herzlich ein. Beginn 19 Uhr. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand

Memellandgruppe Bochum und Umgebung: Entgegen früheren Bekanntmachungen findet unsere Erntedankfeier am **Sonntag, 21. 10.** um 16 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5, (Nähe Hauptbahnhof) statt. Alle Memelländer und Freunde sind herzlich eingeladen. Der Basar bietet Ihnen gute Einkaufsmöglichkeiten. Für den Erntedankkorb bitten wir passende Spenden mitzubringen. Er soll zum Schluß der Veranstaltung amerikanisch versteigert werden. Rege Beteiligung und ein volles Haus erwartet der

Vorstand

Bielefeld: Die Memellandgruppe Bielefeld lädt zu einem gemütlichen Beisammensein am **Sonabend, dem 6. 10. 84** um 17 Uhr ein. Treffpunkt: Hotel Gr. Kurfürst - Brackwede, Treppenstr., Straßenbahnlinie I, Haltestelle Kirche.

Lübeck: Wir laden alle herzlich ein, zur Teilnahme an der ersten Veranstaltung unseres Herbst/Winterprogramms 84/85 am **Sonabend, 22. 9.** um 15.30 Uhr im Lysia-Hotel zu Lübeck. „Ein Spaziergang durch unser Memelland von Nimmersatt bis Pogegen“ heißt die Bilderreihe, die unsere Frischmanns Ihnen bringen. Wir hoffen, Sie alle gut erholt wiederzusehen.

Unsere Voranzeige: Am Sonabend, 27. 10. erwartet Sie etwas besonderes: Günter Lohf, bekannt von seinen Stadtführungen und Dia-Vorträgen über Lübeck, führt uns in die Lübecker Geschichte. „Verteidigungs- und Befestigungsanlagen der Hansestadt Lübeck“ heißt sein interessanter Vortrag, den Sie nicht versäumen sollten. Wieder um 15.30 Uhr im Lysia-Hotel.

Mannheim: 29. - 30. 9. Fahrt nach München zum Süddtsch. Treffen verbunden mit Fahrten nach Rottach-Egern, Oktoberfest-Besuch, incl. Übernachtung u. Frühstück 70,- DM pro Person. Abfahrt: 7.30 Uhr Mannheim Hauptbahnhof, 7.30 Uhr Beindersheim. Anmeldungen bitte bei: Ernst Jurgsties, Tel.: 06203/4 43 11, Erich Berte, Tel.: 06233/7 27 39 (ab 18.30 Uhr) **Weitere Termine bitte vormerken: 20. 10. 84, 17 Uhr:** Treffen zum „Königsberger-

Klops-Essen“. Kultureller Nachmittag - Vorträge und Gedichte über die Heimat, Kinderchor, Musik und Tanz am Abend. Treffpunkt: Großer Saal der St. Jacobus Kirchengemeinde, Rheingoldstr. 3 (gegenüber Polizei) Mannheim-Neckarau.

10. 11. 84, 17 Uhr: Generalversammlung mit Wahl zum neuen Vorstand in Mannheim-Rheinau, Stengelhofstr. 1.

16. 12. 84, 15 Uhr: Weihnachtsfeier im Großen Saal der St. Jacobus Kirchengemeinde Mannheim-Neckarau, Rheingoldstr. 3.

6. - 12. 1. 85: Winterfahrt nach St. Georgen (Österreich) 7 Tg. Vollpension 330,- DM pro Person. Anmeldungen ebenfalls bei: Ernst Jurgsties, Tel.: 06203/4 43 11, Erich Berte, Tel.: 06233/7 27 39 (ab 18.30 Uhr).

Stuttgart: Nach der Sommerpause treffen wir uns wieder zum „Erntedankfest mit Grützwurstessen am **Samstag, 6. 10.** um 15 Uhr im „Haus der Heimat“, Stuttgart - Schloßstr. 92, Erdgeschoss. Zu erreichen mit der Straba Linie 9, Haltest. Schloß - Johannesstr. Da wir vorzeitig mit dem Einkauf der Grützwurst beginnen müssen, ist es wichtig, sich telef. oder schriftl. anzumelden bei I. Partzsch, Postf. 400608 - 7000 Stuttgart 40 oder Tel. 0711/80 28 38 aber erst nach 19 Uhr. **Spätester Termin:** 26. September 84. Die sonst übliche Kaffeetafel fällt aus den genannten Gründen aus. Dafür sind andere Getränke vorhanden! Auch Freunde und Bekannte sind, wie immer, herzlich willkommen.

Ihr Vorstand

Auf einmal ist es da

Sie sitzen friedlich im Sessel und denken an nichts Besonderes, und mit einmal ist es da, ein Wort, ein Begriff, den man mehr als vierzig Jahre nicht mehr gebraucht hat. Man stützt, man sammelt ein bißchen weiter, und wie eine Kettenreaktion zieht das Wort andere, längst vergessen geglaubte Wörter nach sich, die einst daheim ganz selbstverständlich waren.

Da las ich neulich, daß jemand für besondere Leistungen ein Diplom erhalten hatte. Diplom - Diplom? Ja, das war doch die beliebte Zigarettenmarke im Memelland, die wir einst gern verqualmten. Und wie nießen doch die anderen? Natürlich, „Kasino“, „Elwe“, „Privat“, „Regatta“ und „Kairo“ mit langem Pappmundstück, von den Damen bevorzugt. Hatten wir in Memel doch eine eigene Zigarettenfabrik von L. Werblowski. Wer denkt da nicht an die ersten Rauchversuche mit meist tragikomischem Ausgang zurück? Es war ja nicht immer „Salem Gold“ oder - vornehmer - „Salem Grün“, die als Stummel in die selbstgebastelte Pfeife gesteckt wurden.

Vom Rauchen ist es nur ein kleiner Schritt zum Trinken. Unser Bier von „Memeler Aktien Brauerei“ oder „Böhmisch Bräu“ war durchaus trinkbar und nicht minder das Kownoer von „Wolff und Engelmann“. Wie steht's denn mit den schärferen Sachen? Der gute alte „Meschkinnos“ hat Vertreibung und Flucht überdauert, und so mancher „Aufgesetzte“ nach Hausmacherart wird auch heute noch in heimatlicher Runde verkasematukkeit. Aber wo gib't's noch „Skaidroje“, „Krupnikas“, „Schneegestöber“, „Koks“ und „Nikolaschka“? Vom „Elefantendubs“ aus Buddelkehmen ganz zu schweigen. „Degtines“ aus staatlichen Verkaufsstellen in allen Stärkegraden als Literflasche oder als „Puske“ bezogen - es war einmal! Manch brave Ehefrau mag froh sein, daß es ihn nicht mehr gibt, den männermordenden Geist aus litauischen Kartoffeln. Wir lebten nun mal in einer kalten Gegend, und da wurde schon einiges für die innere Erwärmung getan. Reden wir nicht mehr davon, träumen wird man ja wohl noch dürfen!

Was brachte der Jüngling seiner Liebsten mit, wenn er schwach bei Kasse war? Na klar, eine Tafel Schokolade, da kriegte er wenigstens auch was ab, was bei Blumen kaum der Fall war. Da gab es „Lascha“ (von Laaser und Scharfelter), „Maigrat“ (von Maidenbaum und Gratwohl) oder „Tilka“ (von

Tillmann und Kaganoff). Wie lieblich knarrten die Glücksräder auf dem Jahrmarkt, wo obige Marken gleich bündelweise verlost wurden. Wer kein Los kaufte, brachte doch wenigstens einen „Pfefferminzkrickstock“ oder ein Paket „Steinpflaster“ nach Hause.

Manch heimatlicher Begriff wurde noch in die neue Zeit herübergerettet und ging erst allmählich unter infolge Ignoranz und völligem Unverständnis einheimischer Kaufmannschaft. Aus gut memelländischem „Klopsfleisch“ wurde Mett oder Gehacktes, man bequemte sich, Kotelett statt „Karbonade“ zu sagen und statt „Schöpsenfleisch“ verlangte man nunmehr Hammelbraten. Niemand sagt mehr „Farin“ oder gar „Muschkebat“, wenn er ganz gewöhnlichen Zucker wünscht. „Glumse“, Glumskuchen“ und „Glumskäschen“ wurden ersetzt durch Quark aller Spielarten. „Kumst und „Wruken“ gerieten in Vergessenheit, weil es nur noch Sauerkraut und Steckrüben gibt, und wer Appetit auf knackige „Baigels“ hat, schön aufgereiht auf eine Schnur, kann sich die Hacken ablaufen, er wird keine finden. Kein Opa schnupft mehr „Schniefke“, „Schlunz“, „Kisseht“ und „Schuppenis“ sind Fremdwörter geworden.

So wird, bei einigem Nachdenken, noch so manches Wörtlein auftauchen, das mit dazu gehört zum „damals bei uns zuhause“, das man in Ehren halten sollte, sei es auch nur im unverlierbaren Schatz der Erinnerung.

G. Grentz

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/357 71. Vormalig F.W. Siebert, Memel - Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Pey-Straße 72, Bernhard Maskalls, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/330 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer - „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Am 6. Oktober 1984 feiert
Frau Ida Schulz geb. Thielert
ihren **75. Geburtstag**.



Zu diesem Fest gratulieren herzlich
**die Kinder und Enkelkinder aus dem
Vogtland (DDR)** und wünschen alles Gute
sowie Bruder Fritz und Familie

4600 Dortmund 70, Bärenbruch 56
früher: Pleikischken, Kr. Heydekrug

73 Jahre wird am 22. September 1984
Otto Arnaschus



aus Mantwieden, Kr. Heydekrug
jetzt 2740 Bremervörde-Engoo,
Am Zweitenfeld 60, Tel. 0 47 61 / 54 24

Es gratulieren herzlich, wünschen gute
Gesundheit und Gottes Segen
Aifred, Margret, Werner, Dieter und Marion

Meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter
Hedwig Engelbauer geb. Kiaups



zum **60. Geburtstag** am 12. Oktober 1984
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
von ihrem Mann **Karl, 6 Kindern und
Schwiegerkindern sowie 8 Enkeln**

8430 Neumarkt, Paul-Keller-Straße 34
früher: Kinten, Kr. Heydekrug

Unserer lieben Mutti und Omi
Frau Tuta Streich geb. Bendix



zum **70. Geburtstag** am 14. September 1984
herzliche Glückwünsche und Gottes Segen.

**Vati, Rosemarie, Michael, Arne und Sibylle,
Matthias und Annika**

2300 Kiel 1, Lügumklosterstraße 3
früher: Memel, Bommelsvitte 225

Suche Brief- oder Telefonkontakt (rufe zurück!) mit Eisenbahnern
(Reichs- oder Kleinbahn) zwecks Auskunft über im Memelland ein-
gesetzte Loktypen. **W. Stahl, Offenthaler Straße 9, 6073 Egelsbach,**
Tel.: 061 51/83 28 33 (tags) oder 061 03/49 70 5 (abends).

Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst.
Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen
Du bist mein. Jes. 43,1

Gott der Herr erlöste am 26. 8. 1984 in den frühen Morgen-
stunden von einem langen, mit großer Tapferkeit ertragenen
Leiden, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Schwägerin und Tante

Marie Aschmies

geb. Tumat

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Erwin Aschmies
Erna Aschmies geb. Schories
Martin Aschmies
Hannelore Aschmies geb. Gaubies
Heinrich Aschmies
Gerda Eglinsky geb. Aschmies
Richard Eglinsky
Maria Girgsdies geb. Aschmies
Ruth, Brigitte, Harald, Jürgen,
Martina und Dietmar als Enkelkinder
und alle Anverwandten

6085 Nauheim, Heinrich-Zille-Straße 11
früher: Größen, Kr. Memel

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Mutterchen, un-
serer Oma und Uroma und Schwester

Marie Tydeks

geb. Tiedecks

* 16. 4. 1899 † 18. 8. 1984

In stiller Trauer:

Christel Tydeks
Annemarie Siebrand verw. Pritzkat, geb. Tydeks
Axel Siebrand und Frau Ute geb. Kregeloh
Betina Sigstad geb. Siebrandt
Julie als Urenkelin
Als Geschwister
Anna Tydecks, Gretel Woschee,
Heinrich Tiedecks und Frau Minna geb. Tydeks,
Saßnitz

3400 Göttingen, Arnoldiweg 22
Vaterhaus: Memel, Bommelsvitte 201

Im Urlaub überraschte uns die traurige Nachricht, daß unsere
liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Tante

Marie Kawohl

geb. Mestars

im 79. Lebensjahr nach kurzer Krankheit plötzlich von uns
gegangen ist. Wir nehmen von ihr Abschied in Liebe und
Dankbarkeit.

In tiefer Trauer:

Ingrid Recknagel geb. Kawohl
Günther Recknagel
Christan als Enkel
Gertrud Lorenz geb. Mestars,
als Schwester
und alle Anverwandten

2000 Hamburg, den 17. Juli 1984
Bleickenallee 14
vorher: Celle, Heese 26 und Celle, Rostocker Straße 47
früher: Wowerischken, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 26. Juli 1984, 14.30 Uhr, auf dem Waldfriedhof in
Celle, Fuhrberger Straße, statt.

Sanft und ruhig entschlief nach einem erfüllten Leben unser
lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Schulz

* 14. 10. 1905 in Tilisit † 4. 8. 1984 in Bremen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Till Hase-Bergen

2804 Lilienthal bei Bremen, Müllerweg 56

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 9. August 1984 in der Kapelle des
Heger Friedhofes in Osnabrück statt.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere geliebte, stets treu-sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Grau

geb. Schoepe

am 6. September 1984 im 85. Lebensjahr nach einer kurzen, schweren Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Marianne v. Schulze geb. Grau
Günther Grau
und alle Anverwandten

5353 Mechernich-Kommern-Süd, Lerchenpfad 8
früher: Memel/Ostproußen, Altenbergstraße 12

Am 31. 8. 1984 entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Hedwig Treichler

geb. Domscheit

* 8. 9. 1898 † 31. 8. 1984

In stiller Trauer:

Christel Schnoekkel geb. Treichler
Dr. med. Jutta Treichler
Brigitte Treichler
Bettina Treichler
Gebriele Jäger geb. Domscheit
und Familie

3013 Barsinghausen, Schmiedekampstr. 14
früher: Memel, Werftstr. 16

Die Beisetzung fand am 6. 9. 1984 um 14.00 Uhr auf dem Waldfriedhof in Barsinghausen statt.

Fern der Heimat verstarb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Michael Namowitz

* 24. 1. 1909 † 12. 8. 1984

In stiller Trauer:

Anna Namowitz geb. Dawils
und alle Angehörigen

2054 Geesthacht, Hegebergstraße 1
früher: Starnischken, Kr. Memel

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Johann Jürgens

* 28. 6. 1892 † 24. 7. 1984

In stiller Trauer:

Ernst Jürgens
Willi Jürgens
Horst Jürgens

2161 Oederquart/Hohenlucht 9, Telefon 0 47 53 / 7 45
früher: Pokallna, Kr. Heydekrug

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 16. August 1984 nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben mein lieber Vater, Schwiegervater, unser Großvater und Onkel

Otto Franz

im 85. Lebensjahr.

Er folgte seiner lieben Frau

Olga Franz

geb. Hill

die am 10. Mai 1981 von uns gegangen ist.

In stiller Trauer:

Roland Franz und **Frau Maria** geb. Bauer
Roland, Dagmar, Thomas als Enkel

8400 Weiden, Esperantostraße 18
früher: Memel, Otto-Böttcher-Straße 20

Im Alter von 83 Jahren verstarb am 22. 8. 1984 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Artur Tiedtke

* 24. 4. 1901 † 22. 8. 1984

Im Namen aller Angehörigen

Marta Tiedtke

3000 Hannover 21, Heusingerstraße 8
früher: Ußlöknen, Kr. Heydekrug